

# Zur Geschichte des Schulwesens in Grein

Christian und Martin C. Mandlmayr

Der Stadt Grein wird nach Freistadt, Steyr und Wels das reichhaltigste Stadtarchiv des Landes Oberösterreich nachgerühmt.<sup>1)</sup> Man sollte meinen, daß dies die besten Voraussetzungen auch für die Erforschung der Anfänge des Unterrichtswesens in der Stadt bieten würde. Dem steht entgegen, daß das Elementarschulwesen - und nur um eine Schule dieser untersten Stufe handelt es sich im Fall Greins - in seinen Anfängen nur geringen aktenmäßigen Niederschlag fand. Zwar stammt die älteste Urkunde des Stadtarchivs aus dem 14. Jahrhundert, der Aktenbestand beginnt, zeitlich gesehen, mit den Richteramtsrechnungen von 1522.<sup>2)</sup> Dazu kommt noch, daß nach einem Repertorium des 19. Jahrhunderts der Verlust von einigem Material, das unter anderem auch das Schulwesen betraf, nachgewiesen ist.<sup>3)</sup> Die Quellenlage stellt sich insofern jedoch wieder günstiger dar, als verloren geglaubte Gotteshausrechnungen, die im Kirchturm verwahrt wurden, während des II. Weltkrieges wiederaufgefunden wurden und heute zu den Beständen des Pfarrarchivs Grein gehören.<sup>4)</sup>

Die ältesten erhaltenen Gotteshausrechnungen stammen von 1508. Neben diesem und dem Stadtarchiv ist auch noch das Herrschaftsarchiv Greinburg anzuführen, das zwar bezüglich der frühen Elementarschule unergiebig ist, dafür aber die wesentliche Quelle zur Geschichte der Meggau'schen Kapellhausstiftung darstellt.

Wenn also die Quellenlage eine Darstellung der Geschichte des Bildungswesens in Grein ermöglicht, so muß trotz des lokal eng begrenzten Themas auch der Versuch unternommen werden, die am Fall Greins auftretenden Phänomene in einem größeren Zusammenhang zu sehen.<sup>5)</sup> Daß dies nur in Ansätzen geschehen kann, ergibt sich aus der vorgegebenen zeitlichen und umfänglichen Beschränkung dieses Aufsatzes einerseits, andererseits aber aus der Notwendigkeit, bezüglich des Schulwesens in Grein den gesamten Zeitraum vom Beginn der Neuzeit bis zur Gegenwart, d.h. praktisch die gesamte Schulgeschichte unserer Gesellschaft, darzustellen.

## Die Grundschule

Seit dem 14. Jahrhundert entstanden im Raum des heutigen Österreich bei bedeutenderen Pfarrkirchen sogenannte Pfarrschulen. Der Mesner war häufig zugleich Schulmeister, die Schüler wurden aber auch als Sänger oder Ministranten zur Gestaltung der Liturgie herangezogen.<sup>6)</sup> Mit der im Spätmittelalter fortschreitenden wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Emanzipation des Bürgertums wuchs auch dessen Interesse an der Schule, auch wenn die Städte klein waren und der Anteil der Stadtbewohner an der Gesamtbevölkerung nicht mehr als 15 % ausgemacht haben dürfte.<sup>7)</sup> In diesem Umfeld entstand als Schöpfung des Bürgertums die „deutsche Schule“. Indem sie Lesen und Schreiben in deutscher Sprache, Rechnen, Kenntnis von Münz-, Maß- und Gewichtsarten, etwas Gesang und eventuell ein wenig Latein für den Gottesdienst lehrte, wurde einer breiteren Schicht eine bescheidene Elementarbildung zugänglich gemacht. Zugleich mit diesem Vordringen der Volksspra-

che erfolgte auch der Abbau des bisher weitgehend intakten geistlichen Bildungsmonopols. Die Funktion des Lehrers wurde anfänglich nebenberuflich in der Art eines Gewerbes betrieben, wobei die Eltern Schulgeld zahlten. Knaben und Mädchen im Alter von ungefähr 7 - 12 Jahren wurden im Gruppenunterricht zum mechanischen Lernen angehalten.<sup>8)</sup> Auch eine höhere Form der bürgerlichen Schule, die städtische Lateinschule, bildete sich in dieser Zeit aus, sie findet sich aber im Spätmittelalter auf dem Gebiet des heutigen Oberösterreich nur in Braunau, Enns, Freistadt, Gmunden, Linz, Steyr und Wels.<sup>9)</sup>

Die Anfänge der Schule zu Grein dürften also ins 15. Jahrhundert zurückreichen, auch wenn unsere Quellen dazu schweigen. In den Gotteshausrechnungen aus dem Jahr 1510 finden sich neun die Schule betreffende Eintragungen.<sup>10)</sup> Wie es damals Usus war, hatte der Schulmeister auch in Grein als zweite Funktion die eines Mesners, aus diesem Grund findet sich auch Material über die Schule in kirchlichen Akten. Es ist nicht viel, was wir erfahren: zwei Kachelöfen werden im Schul- und Mesnerhaus gesetzt, zu Weihnachten fallen extra Kosten an für Suppe, Wein und Brot in der Schule; derartige Naturalleistungen machten damals und noch lange Zeit einen wesentlichen Teil der Entlohnung für den Mesner und Schulmeister aus.<sup>11)</sup>

Ebenfalls in den Gotteshausrechnungen tritt erstmals die Bezeichnung „schuelmaister“ auf. Am Gründonnerstag 1516 speiste er zusammen mit dem Geistlichen und den Zehleuten auf Kosten des Kirchenvermögens.<sup>12)</sup> Die Einbindung des Schulmeisters, der häufig - aber nicht immer - auch als Mesner bezeichnet wird, in die Organisation der Pfarrkirche schlägt sich in der Folgezeit in einer Vielzahl derartiger Belege nieder.

Aber auch die Stadt hatte Verwendung für die speziellen Fähigkeiten des Schulmeisters; und dieser wahrscheinlich gegen zusätzliche Bezahlung nichts einzuwenden. Die Richteramtsrechnungen des Jahres 1529 weisen den Schulmeister zweimal als Empfänger einer Zahlung aus. Einmal erhielt er 44 Pfennig (d) dafür, daß er beim Taiding, also der jährlich stattfindenden Bürgerversammlung, aus Büchern vorgelesen hatte, das anderemal 1 Schilling (ß) 2 d für das Abschreiben zweier Generalmandate, das sind Verordnungen des Landesfürsten.<sup>13)</sup> Die Stadt hatte immer wieder derartige Arbeiten zu vergeben, denn neben einem Cuntz, für Schreiberlohn, empfing 1541 der Schulmeister Martin Vetz 16 d für Papier zu Schreibarbeiten für die Stadt. Am 27. September des selben Jahres lagerten welsche Truppen in Wiesen. Der Obrist, der Leutnant der Spanier, ein welscher Hauptmann und zwei Trabanten begaben sich nach Grein und verhandelten über Proviantlieferungen. Zu dieser Besprechung wurden von der Stadt auch der Schulmeister und der Kaplan hinzugezogen, vermutlich wegen ihrer Sprachkenntnisse. Typischerweise wissen wir davon, weil alle Beteiligten bewirtet und die Kosten ordentlich verbucht wurden.<sup>14)</sup> Spesen bzw. Arbeitssessen stellen ja keineswegs eine Erfindung unserer Zeit dar.

Aus der Zeit des Andreas Schulmeister sind wir ein wenig besser über die Entlohnung unterrichtet.<sup>15)</sup> In den

Jahren 1549 bis 1551 bezog er als „provision“, d.h. Versorgung oder Gehalt, vierteljährlich 1 Pfund (lb), das sind 240 d. Nebeneinkünfte waren 16 d und 1ß 10 d (1 ß = 30 d) jeweils für Schreibearbeiten sowie zwei Kannen Wein à 12 d für das Ein- und Ausläuten der Freiong, d.h. des Jahrmarktes. Das Freiongsläuten wurde aber schon 1551 mit zweimal 20 d vergütet.

Für die 60er Jahre des 16. Jahrhunderts sind wir wiederum aus den Kirchenrechnungen über die Greiner Schule informiert.<sup>16)</sup>

Entsprechend dieser Quellengattung stehen die Tätigkeiten als Mesner im Vordergrund. 1562 wurde dem Schulmeister vierteljährlich 1 lb 2 ß für das Richten der Uhr gezahlt, außerdem erhielt er jährlich aus der Kirchensammlung 1 lb 4 ß. Dazu kamen noch achtmal 24 d für „suppen“, d.h. die Abschlagszahlung für früher wirklich gereichtes Essen an bestimmten Feiertagen. Der Pfarrer bezog im selben Jahr viermal 6 lb, dies nur zum Vergleich. Allerdings erwirkten die Bürger, daß der Schulmeister „zu ainer erung“ 2 lb extra erhielt.

Im Jahre 1569 bezog der Mesner und Schulmeister insgesamt 7 lb 2 ß 12 d, dazu noch 1 ß 10 d für das Auf- und Abziehen des Hungertuchs in der Fastenzeit. Die Anschaffung von Leuchtern, das Verglasen von Fenstern, die Reparatur des Ofens und das Rauchfangkehren, alles im Schulhaus, kamen auf 5 ß 24 d. Die Summe der in der Kirchenrechnung dieses Jahres verzeichneten Ausgaben betrug 140 lb 18 d.<sup>17)</sup>

1571 quittierte Paulus Püschl, „schuelmeister alhie bey disem löblichen gottshauß Grein“, dem Richter von Grein, daß er seine „jährliche prouision oder pesserung“ von 12 lb richtig erhalten hatte.<sup>18)</sup> Die Stadt trug offensichtlich einen Teil des Unterhalts des jeweiligen Schulmeisters, der aber wahrscheinlich von Fall zu Fall neu ausgehandelt werden mußte.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wandten sich die Greiner Bürger dem Protestantismus zu, allerdings mit dem Nachteil behaftet, als untertänige Stadt einem prononciert katholischen Herrschaftsinhaber, nämlich Hans Jakob Löbl, gegenüberzustehen. Dieser war von 1592 bis zu seinem Tod 1602 auch Landeshauptmann und als solcher ein energischer Vertreter der Gegenreformation.<sup>19)</sup> 1583 bestellte die Stadt den Heinrich Scultetus zum Schulmeister mit der Auflage, den protestantischen Katechismus im Unterricht zu verwenden.<sup>20)</sup> Ob er allerdings wegen der Konfession bereits 1584 wegzog, ist nicht feststellbar. 1594 jedoch bewilligte der Rat 3 Gulden (fl) 4 ß für den Schulmeister Georg Helm, der nach einer Intervention Löbels entlassen worden war.<sup>21)</sup> Man kann nur vermuten, daß der Stadtherr im Sinne der Gegenreformation vorgegangen war.

Für die Zeit um 1600 kann eine starke Fluktuation der Schulmeister festgestellt werden. Wir wissen aber nur, daß sie von der Stadt 35 fl jährlich erhielten, denn durch die Quittungen sind ihre Namen überliefert.<sup>22)</sup> Im Fall der Margarete Neubauerin 1596 und der Katharina Niesslin 1602 wurde jeweils eine Schulmeisterswitwe nach dem Ehemann eine gewisse Zeit weiterbeschäftigt bzw. bezahlt. 1599 findet sich ein Beleg für die Tätigkeit des Schulmeisters als Hostienbäcker.<sup>23)</sup>

Martin Wehe ist von 1622 - 1630 in Grein als Schul-

meister nachzuweisen, im letzten Jahr bezog er 74 fl Jahresbesoldung. Er verbrachte auch sein Alter in Grein und erhielt 1635 und 1636 ein Gnadengeld aus der Kirchenrechnung, wo er „alter schuelmeister“ und „armer inwohner“ genannt wird.<sup>24)</sup> Durch verschiedene Schreibearbeiten verbesserte er sein spärliches Einkommen. Beim großen Stadtbrand von 1642 setzte sich der Schulmeister Sebastian Cappeller unter Lebensgefahr für die Rettung der Kirche ein, was ihm eine Belohnung von 50 fl eintrug.<sup>25)</sup> Allerdings verbrannte ihm fast sein ganzer Haushalt im Schadenswert von 103 fl 10 Kreuzer(x). Er, seine Frau und die zwei Töchter retteten an Kleidung nur, was sie auf dem Leib trugen.<sup>26)</sup>

1649 ließ der Schulmeister Johann Pistorius im Kuhstall des Schulhauses einen Boden legen, die Kosten von 1 fl wurden ihm refundiert.<sup>27)</sup> Bis in das 19. Jahrhundert finden sich verstreut Hinweise, daß eine kleine Landwirtschaft, für die der Schulmeister z. B. Stadtgrund nutzen durfte, nichts Absonderliches darstellte.

Von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis in die Zeit des Georg Böhm sind wir nur lückenhaft über die Abfolge der Schulmeister unterrichtet. Nähere Informationen besitzen wir keine, es darf aber angenommen werden, daß die Schule in Grein kontinuierlich bestand.<sup>28)</sup>

Im Jahre 1742 sucht der verwitwete Johann Georg Böhm, Schulmeister und Organist in Grein, um die Erlaubnis zur Eheschließung an. Dabei erwähnt er, daß er bereits seit 35 Jahren in seiner Funktion tätig sei, und bittet außerdem, daß im Falle seines Todes seine künftige Frau weiter im Schuldienst bleiben dürfe. Der Stadtpfarrer Sebastian Valentin Hugel genehmigt das ganze Ansuchen und nennt auch die Braut mit Namen Anna Maria Adlgassnerin.<sup>29)</sup>

1755 lebt Böhm nicht mehr, denn Richter und Rat einerseits, der Pfarrer andererseits, stellen den Anton Carl Arnold als Schullehrer und Mesner in Grein an, unter der Bedingung, zeitlebens für den Joseph Böhm, Sohn des verstorbenen Schulmeisters, zu sorgen.<sup>30)</sup> In seiner ausführlichen Bewerbung teilt Arnold mit, er habe zwei Jahre in Ried, vier „am Warttberg“ und anschließend bis jetzt sechs Jahre am Kellnerischen Waisenstift in Linz als „Praeceptor“ gearbeitet. Zwei Jahre später möchte er sich in Grein verheiraten und in der schon vertrauten Weise für den Fall seines Ablebens seine Frau versorgen.<sup>31)</sup>

Bis zum 18. Jahrhundert galt das Primarschulwesen nach allgemeiner Ansicht als eine Sache der Geistlichkeit, der Gemeinden und der Grundherrschaft, wie ja auch an unserem Beispiel abzulesen ist. Gegen das Ende der Regierung Kaiser Karls VI. (1711 - 1740) machte die staatliche Gewalt erste zögernde Versuche, in diesen Bereich einzugreifen, die jedoch weitgehend unwirksam blieben.<sup>32)</sup> Erst unter der Regierung von dessen Tochter Maria Theresia (1740 - 1780) erfolgten auch auf diesem Gebiet wirksame Reformen.

Eine wesentliche Voraussetzung für Eingriffe des Staates in das Schulwesen stellten die Reformen der Kaiserin dar, die auf eine Zentralisierung und Vereinheitlichung der Verwaltung abzielten.<sup>33)</sup> Es ist aber im Hinblick auf das Schulwesen nicht zu vergessen, das bis zur Schaffung der Diözese Linz durch Josef II. im Jahr 1785 das Mühlviertel, wie der größte Teil des heutigen Ober- und Niederösterreich, der Diözese Passau zugehörte.<sup>34)</sup> Der

Bischof von Passau war aber zugleich aus der Sicht des österreichischen Landesfürsten ein auswärtiger Reichsfürst. Trotzdem gelang es in der „Allgemeinen Schulordnung“ von 1774, den Einfluß in der Kirche im Schulwesen weitgehend einzuschränken. Die auf Landesebene geschaffenen Schulkommissionen hatten von der Bestellung der Lehrer bis zur Festlegung der Lehrart in allem Weisungsrecht. Damit waren die Schulträger, die gleich geblieben waren, entmachtet worden. Die Schulordnung regelte auch die Lehrerbildung und den Lehrbetrieb und verordnete die allgemeine Schulpflicht für Kinder von sechs bis dreizehn Jahren. An einer Trivalschule wie der in Grein sollte ein Unterricht in Religion, Schreiben, Lesen, Rechnen und eine „Anleitung zur Rechtschaffenheit und Wirtschaft“ gehalten werden. Die Schule war ein- bis zweiklassig, mit einem oder zwei Lehrern.<sup>35)</sup> Die Akten dieser Zeit bestätigen, daß die Greiner Schule mit zwei Klassen und einem Lehrer mit einem Lehrgehilfen diesen Richtlinien entsprach.

Die Finanzierung der Reform blieb jedoch ungenügend, besonders prekär gestaltete sich die Situation der Trivalschullehrer, die weiterhin auf Einkünfte als Mesner bzw. Organist angewiesen blieben.<sup>36)</sup> Auch diesbezüglich entsprach die Situation in Grein der allgemeinen Misere, worüber die Schulfassungen Auskunft geben.<sup>37)</sup> Für 1810 wird darin das jährliche Einkommen des Lehrers Jakob Pernecker mit 375 fl beziffert, 13 Stockerauer Metzen Korn (39 fl) sowie Eier und Bratwürstel (5 fl) inbegriffen. Eine Anmerkung sagt ausdrücklich, daß der Lehrer mit Weib und Kindern sehr karg versorgt sei, da er davon den Gehilfen Ignaz Flam mit Kost und Gehalt erhalten müsse, was auf ca. 250 fl komme. Auch die große Lebensmittelteuerung wird erwähnt, eine Folge der Ausgabe von Papiergeld zur Kriegsfinanzierung. 1810 hatte der Umlauf in Papier eine Milliarde Gulden überschritten; 1811 mußte die Einziehung zu einem Fünftel des Nennwerts verfügt werden, was praktisch einem Staatsbankrott gleichkam.<sup>38)</sup>

Der geringe soziale Status eines Lehrers wird sehr deutlich, wenn wir die Beschwerde des Ignaz Flam, gerichtet an den Magistrat der Stadt Grein, vom 21. April des Jahres 1809 lesen.<sup>39)</sup> Ihm, einem als Lehrer „in einem öffentlichen ehrwürdigen Amte stehenden Menschen“, sei durch seine „schändliche ungerechte“ Verhaftung am 16. des Monats an seiner Ehre Schaden geschehen. Die „vollkommene Genugtuung“ sei seines Berufes wegen notwendig, und sollte der Magistrat sie ihm verweigern, so müsse er an „höhere Behörden ... appellieren“.

Noch unter demselben Datum vom 21. April konzipiert der Syndikus F(ran)z Perdolt namens des Greiner Magistrats seine Erledigung. Er tut dies auf dem Doppelbogen der Beschwerde mit der einleitenden Anweisung, diese sei dem Petenten auszuhändigen. Man könnte daraus auf Sparsamkeit schließen, die beschriebene Vorgangsweise - Flam erhält nicht einmal eine ordentlich ausgefertigte Antwort - drückt aber deutliche Geringschätzung aus.

Aus der Abfuhr, die der Lehrer Flam erleiden mußte, erfahren wir jedoch die Hintergründe dieses Greiner Skandals von 1809, da der Syndikus sie - mit Genuß? - zur Begründung seines Vorgehens heranzieht. Flam hatte seinen Blick anscheinend weit über seinen sozialen Status

hinaus auf ein Greiner Bürgerfräulein namens Elisabeth Dechant gerichtet, ja sogar mit ihr „einen verliebten Umgang gepflogen“. Was immer das auch beinhaltet haben mag, der Vater und der Vorsteher des Dekanats Pabneukirchen hatten Flam deshalb Vorhaltungen gemacht. Schließlich wurde das Mädchen nach Linz in Kost gegeben, die beiden Verliebten korrespondierten jedoch. Als das Mädchen in Linz durchbrannte, und Flam überdies von Grein abwesend war, rief der Vater den Magistrat um Hilfe an. Dieser aber verhaftete den Lehrer, um jeder Verabredungsmöglichkeit vorzubeugen. Der Pfarrer von Königswiesen hatte überdies Flam der Fluchthilfe verdächtigt, konnte dies aber nicht beweisen. Noch am Tage seiner Gefangennahme wurde der arme Lehrer wieder freigelassen. Der liebenswürdige Vertreter der Greiner Polizeigewalt meint schließlich nur, für die Heftigkeit der Beschwerde hätte Flam der Arrest ohnedies gebührt!

Am 1. Oktober 1809 aber schon stellt Ignaz Flam, Lehrgehilfe, einen Revers aus, daß er eine Stunde täglich Kindern Musikunterricht erteilen werde, den armen umsonst, anderen zum üblichen Preis.<sup>40)</sup> Er geht diese Verpflichtung ein, weil nach der Aufhebung des Kapellhauses<sup>41)</sup> aus dem Greiner Kirchenvermögen 20 fl jährlich an den Lehrer Pernecker und damit auch an den Gehilfen - wie hoch mochte sein Anteil wohl sein? - für die Versehung der Kirchenmusik als Zulage bewilligt worden waren.

Im Jahre 1806 war die „Politische Verfassung der deutschen Schulen in den k. auch k.k. deutschen Erbstaaten“ in Kraft getreten. Die organisatorische Grundstruktur, die unter Maria Theresia und Joseph II. geschaffen worden war, blieb weitgehend unverändert. Der Einfluß der Kirche allerdings erfuhr, wohl unter dem Eindruck der Französischen Revolution, eine Verstärkung. Der Geistlichkeit wurde die pädagogisch-didaktische Aufsicht über die Schule auf unterer und mittlerer Ebene übertragen.<sup>42)</sup> Diese Verordnung blieb im großen und ganzen bis 1869 in Geltung und war wesentlich Grund für die Hinwendung der Lehrerschaft zum Liberalismus, der sogar antiklerikale Züge annehmen konnte.

Im Zuge der „Verstaatlichung“ des Schulwesens zogen verschiedene bauliche Mißstände des Schul- und Mesnerhauses Aufmerksamkeit auf sich. Erst im Jahr 1800 wurde das Schlafgewölbe des Schulgehilfen, das auch zur Aufbewahrung des Brennholzes diente, zu einem beheizbaren Zimmer umgebaut und das Holz ausgelagert.<sup>43)</sup> Als die Stadt allerdings 1811 das ehemalige Kapellhaus erwarb - zu diesem bzw. zur Kapellhausstiftung siehe weiter unten - war der erste Schritt zu einem anderen Schulhaus getan. Nach einer entsprechenden Adaptierung wurde ab 1826/27 in diesem Gebäude Schule gehalten, und dabei blieb es bis heute. Neben Problemen mit der sanitären Einrichtung, die durch den Bau eines Kanals 1834 gelöst wurden, machte sich zu dieser Zeit auch schon Raummangel bemerkbar.<sup>44)</sup> Neben einem Anstieg der Schülerzahl lag ein Grund dafür in den sich erhöhenden Ansprüchen, auch wenn diese aus heutiger Sicht bescheiden genug waren. Ab 1854 konnte die Schule endlich dreiklassig geführt werden.

Die weitere Entwicklung wurde maßgeblich durch das „Reichsvolksschulgesetz“ von 1869 geprägt.<sup>45)</sup> Dieses,



von einer liberalen Regierung durchgesetzt, schuf eine rein staatliche Schulaufsicht, brachte die Schulpflicht vom 6. bis zum 14. Lebensjahr, hob das Schulgeld auf und fixierte Minimalgehälter für die Lehrer.

Zwar wurde die sittlich-religiöse Erziehung als erstes Bildungsziel genannt, ein Zugeständnis an die Konservativen, aber trotzdem war damit die interkonfessionelle Volksschule, die allen Kindern ohne Unterschied des Geschlechts und des Glaubensbekenntnisses gleiches Wissen vermittelte, eingeführt. Widerstand von verschiedensten Seiten, politisch besonders von den Katholisch-Konservativen getragen, vermochte zwar einige Veränderungen, nicht jedoch eine Umkehr zu bewirken. Auch nach dem ersten österreichischen Katholikentag von 1877, der den Kampf gegen das „konfessionslose Zwangsschulsystem“ gefordert hatte, erlosch die Kontroverse nicht. Das Gesetz aber blieb fast ein Jahrhundert lang für die österreichische Schulwirklichkeit bestimmend.



Das ehemalige Kapellhaus vor dem Umbau 1889

Original-Foto in der Volksschule Grein

Seit 1869 existiert auch die Schulchronik der Volksschule Grein, die in der folgenden Zeit unsere ausführlichste Quelle darstellt. Nachdem die Schule dreiklassig unter das Reichsvolksschulgesetz gekommen war, wurde sie im Jahre 1877 vierklassig, wobei eine Klasse im Gasthaus Herndl untergebracht werden mußte. Damals erwog man verschiedene Neubaupläne, verwarf diese jedoch später wieder. Schließlich entschloß man sich zu einem Umbau des bestehenden Gebäudes, der im Schuljahr 1888/89 durchgeführt wurde. Die Einweihung des „Neuen Schulhauses“, das die nunmehr fünfklassige Volksschule aufnahm, erfolgte am 14. Oktober 1889. Es litt allerdings bereits 1897 und noch mehr 1899 unter dem Hochwasser.

Gewerbliche Fortbildungskurse für Lehrlinge an der

Volksschule Grein sind in der Schulchronik und in den Protokollbüchern für die Jahre 1898, 1899, 1900, 1912 und 1920 ausdrücklich erwähnt, dürften jedoch häufiger abgehalten worden sein.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die für das Schuljahr 1905/06 erlassene Schul- und Unterrichtsordnung ebenfalls bis 1962 in Kraft blieb.

Der I. Weltkrieg 1914 - 1918 forderte schon im Dezember des ersten Kriegsjahrs ein Opfer aus dem Lehrkörper, der Lehrer Josef Streicher war unter den Gefallenen. Der Staat zog - man ist versucht, zu sagen: natürlich - die Schule für kriegswirtschaftliche Zwecke heran. Im April 1915 mußte eine Metallsammlung durchgeführt werden, im Jahr 1916 handelte es sich um eine Wollsammlung und 1917 wurden die Lehrer und Schüler zu einer Kräutersammlung angehalten. Im Juli dieses letztgenannten Jahres mußte auch die Schulglocke abgeliefert werden. Im Mai 1916 zeichneten die Schüler (!) für 400 K (Kronen)

Kriegsanleihe, wohl kaum nur mit selbsterspartem Geld, die Bevölkerung wurde auch auf dem Weg über die Schule zur Kasse gebeten.

In diese Zeit fällt auch die Erweiterung des Schulsprengels um acht Häuser in Wiesen (NÖ) im Schuljahr 1915/16. Erstmals während des Sommers 1915 setzte der Landesschulrat auch die Ferien vom 1. Juli bis 15. September an, jedoch nur für dieses Jahr.

Der politische Umbruch fand seine Bestätigung in der Greiner Schule mit der Angelobung auf die Republik, die am 28. Februar 1919 erfolgte. In diesem Jahr grassierte die Spanische Grippe auch in der Greiner Umgebung, was zur Verlängerung der Herbstferien führte.

Erst im Jänner 1920 wurde im Volksschulgebäude die



Beleuchtung elektrifiziert; man kann sich vorstellen, daß dies besonders in den dunklen Wintermonaten eine bedeutende Verbesserung der Unterrichtssituation darstellte. Im Schuljahr 1920/21 war die erste Klasse der neu geschaffenen Greiner Bürgerschule im Volksschulgebäude zu Gast, so daß das ehemalige Kapellhaus für kurze Zeit sogar dieser jüngsten Schule der Stadt Unterkunft bot.

In den frühen 20er Jahren sanken die Anfängerzahlen stark ab. So finden sich 1922 noch 35 Schulanfänger, 1923 aber nur mehr 22, 1924 immerhin 25; aber erst 1926 steigt ihre Zahl auf 42 an. Diese Zeit ist nicht zuletzt auch geprägt durch den katastrophalen Verfall der Kronenwährung mit einem Entwertungsverhältnis von 1: 14.400, was auch in Grein zur Ausgabe von Notgeld führte. Mit dem Jahreswechsel 1924/25 wurde die Währungsanierung vollzogen und der Schilling eingeführt, und zwar auf der Basis 1 S gleich 10.000 K.<sup>46)</sup> Unter diesen Umständen konnten auch nur bescheidene Anschaffungen zur Modernisierung des Unterrichts getätigt werden, 1926 wurde eine Nähmaschine um 163,- S erworben und im folgenden Schuljahr ein Projektionsapparat, somit das erste „moderne“ Medium zugänglich gemacht. In den folgenden Jahren wurden auch neue Bänke und Zugtafeln angeschafft.

Oberlehrer Josef Lengauer, Schulleiter seit 1920 (zunächst provisorisch für den erkrankten OL Josef Mair), mußte am 19. August 1933 neuerlich einen Diensteid vor dem Bezirkshauptmann ablegen. Das hatte seinen Grund darin, daß die Regierung Dollfuß seit März 1933 wiederholt gegen die österreichische Verfassung verstoßen hatte, und sich daher auf diese Weise der Loyalität der Beamten versicherte.<sup>47)</sup>

Auf dem Höhepunkt der bürgerkriegsartigen Kampfhandlungen - Linz und Steyr waren z. B. Zentren des sozialdemokratischen Widerstandes gegen das autoritäre Regime - entfiel auch an der Volksschule Grein vom 13. - 15. Februar 1934 der Unterricht. Bei der austrofaschistischen Umgestaltung Österreichs wurde 1934 auch das Schulaufsichtsgesetz novelliert, was zur Folge hatte, daß auch in Grein der amtierende gewählte Ortsschulrat aufgelöst und durch einen von der oberösterreichischen Landesregierung ernannten ersetzt wurde.

Der noch 1937 mit dem Titel „Direktor“ ausgezeichnete Schulleiter Josef Lengauer wurde schon am 24. März 1938 - der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich erfolgte formal am 13. März - neuerlich vereidigt. Schon mit Ende Mai wurde er zwangsbeurlaubt und mit Ende August in den dauernden Ruhestand versetzt. Die Schulchronik allerdings enthält eine ausführliche Würdigung seiner Tätigkeit durch seinen Nachfolger und berichtet auch über eine Feier zu seiner Verabschiedung, die am 2. Juli stattgefunden hatte. Eineinhalb Seiten mit Eintragungen, die den Zeitraum zwischen 5. März und 2. Juni 1938 betreffen, sind in der Schulchronik überklebt, und in der folgenden Zeit wurde sie überhaupt nicht geführt. Jedoch sind für diesen Zeitraum die Konferenzprotokolle vollständig erhalten. Erst 1945 wurde die Schulchronik nach dem Zusammenbruch der Nationalsozialistischen Herrschaft weitergeführt.

Die Zeit des Dritten Reichs deckt sich weitgehend mit der des II. Weltkriegs, der auch in Grein umso mehr

das Leben beeinflusste, je länger er dauerte. Der Rektor Karl Helmbacher war den Großteil dieser Zeit bei der Wehrmacht, und es ist nicht ohne Ironie, daß die Schule 1941 - 1944 von Alfons Sellner geleitet wurde, einem Lehrer, der vom Regime nach Grein zwangsversetzt worden war.

Bereits im Schuljahr 1940/41 besuchten 24 Kinder aus Berlin in Grein die Volksschule, es sollten noch mehr werden. 1944 schließlich wurde neben anderen kriegsbedingten, eigentlich schulfremden Aktivitäten auch hier der Luftschutz zum Thema. Im selben Jahr erlitt Amstetten mehrere schwere Bombenangriffe. 1944/45 waren 33 der 330 Schüler „Umsiedler“, das sind immerhin 10 %. Mit 1. Februar 1945 erfolgte in ganz „Oberdonau“ die Einstellung des Unterrichts.

Schon mit Wirkung vom 1. Juni 1945 wurde Direktor Lengauer wieder mit der Leitung der Schule beauftragt, auch die sowjetische Besatzungsmacht hatte auf sofortige Unterrichtsaufnahme gedrängt. Das Schulgebäude mußte von darin untergebrachten schlesischen Flüchtlingen geräumt werden, auch mußte die während des Zusammenbruchs verstreute Einrichtung notdürftig wieder zustande gebracht werden. Am 17. Juni wurde die Eröffnungskonferenz abgehalten, am 18. war Schulbeginn und am 7. Juli Schulschluß. In dieser Zeit unmittelbar nach dem Krieg bestand aber nur für die Kinder von Grein-Stadt, Greinburg und Ufer Schulzwang. Eine tragische Folge des chaotischen Kriegsendes war auch der Tod eines Schülers durch die Explosion einer Handgranate. Das folgende Schuljahr 1945/46 war ein Wiederholungsjahr, nur elf Schüler bestanden im September 1945 eine Prüfung und konnten in die nächste Klasse aufsteigen. Das Volksschulgebäude mußte in diesem Jahr auch die Hauptschule beherbergen.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit war die Schulausspeisung für die Ernährungssituation der Kinder von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung. Ab 1948 wurde in diesem Rahmen auch eine Aktion der UNICEF an der Greiner Volksschule durchgeführt. Erst in den 50er Jahren wurde die Ausspeisung sukzessive eingeschränkt, letztlich ein Zeichen für eine Normalisierung der allgemeinen Verhältnisse.

Das Jahr 1954 brachte eine Hochwasserkatastrophe, die natürlich das Volksschulgebäude arg in Mitleidenschaft zog. Die Donau erreichte am 14. Juli einen seither nie mehr verzeichneten Höchststand.

Langsam wurde dann das Haus modernisiert, u.a. wurde 1959/60 ein Brause- und Wannenbad installiert, auch in die Wohnung des Schulleiters wurde Fließwasser eingeleitet. Der Turnsaal konnte vergrößert werden und erhielt einen Parkettboden. Allerdings mußte damals wegen des Baus einer Kläranlage der Schulgarten verkleinert werden.

1966 wurde die Leiterwohnung zu einem Klassenzimmer umgebaut. Nicht nur an der Hauptschule, auch an der Volksschule trat nun Raummangel auf. Im Schuljahr 1967/68 führte die Volksschule zehn Klassen, benützte drei Noträume außer Haus, bot aber ihrerseits drei Hauptschulklassen Unterschlupf. Im Schuljahr 1970/71 kam dazu noch ein beträchtlicher Lehrermangel, man zählte zehn Klassen mit nur sieben Lehrern.

Während des Schuljahres 1971/72 wurde das Haus

grundlegend umgebaut, daher wurden zwei Klassen im neuen Hauptschulgebäude, drei im Haus Ziegler, zwei im alten Rathaus und eine im Pfarrheim untergebracht. Das Auslaufen der Volksschuloberstufe - letztmals 1973/74 geführt - brachte eine gewisse Entlastung; auch verminderte sich die Zahl der Schulanfänger.

So wurden acht Volksschulklassen zum Normalstand, zu dem 1976/77 eine Sonderschulklasse und 1983/84 auch eine Vorschulklasse, die in das Regelschulsystem übernommen wurde, hinzutraten.

## Das Kapellhaus

Im Jahre 1621 hatte Leonhard Helfried Graf von Meggau<sup>48)</sup> die Herrschaft Greinburg aus dem Löbl'schen Erbe durch Kauf erworben.<sup>49)</sup> Bereits 1622 stiftete er in seiner Stadt Grein ein Franziskanerkloster, das 1628 fertig errichtet war.<sup>50)</sup> Unter dem Datum zu Greinburg am 1. Februar 1641 errichtete „Leonhard Helfrid Graf von Meggau / Graf und Freyherr zu Creuzen / Herr deren Herrschaften Greinburg / Ruttenstein / Schwerdberg / Paneggen / Windegg / Hart / Arbing / Pragstein / Schleb / und Rabenstein: Pfandinnhaber beeder Herrschaften Freystatt / und Hauß; Obrister Erb-Land-Hofmeister in Oesterreich ob der Enns / Ritter des goldenen Vließ; der Röm. Kayserl. Majestät geheimer Rath / und Cammerer / etc.“ eine weitere Stiftung mit einem Betrag von jährlich 1.200 Gulden, und zwar „zu Unterhalt- und Erziehung der lieben Jugend“.<sup>51)</sup>

In den Genuß dieser Bildungsstätte sollen stets zwölf Knaben aus seinen Herrschaften im Land ob der Enns kommen, wobei eine allfällige künftige Veräußerung von Herrschaften den Kreis der Begünstigten nicht verkleinern soll und die Aufrechterhaltung der Stiftung an die Herrschaft Greinburg gebunden bleibt.

Als erstes wird kurz die Kleidung der Zöglinge beschrieben, sie ist von grauem Tuch und umfaßt Sommer- wie Wintergewand; selbst die Bettwäsche wird angeführt.

Die zwölf Knaben und ihr Lehrer, der Kapellmeister, haben zu ihrer Unterkunft das sogenannte Purgstallerische Haus samt Garten „in meiner Stadt Grein“. Die Herrschaft Greinburg hat dieses Haus nicht nur als Stiftung und baulich zu erhalten, sondern auch seine Bewohner von jeglicher Steuer oder Einquartierung oder sonstigen Lasten frei, dazu noch das Brennholz für das ganze Jahr frei Haus zu liefern. Dies versteht sich zusätzlich zu den 1.200 fl.

Der jeweilige Herrschaftsinhaber auf Greinburg bestellt den Kapellmeister als Erzieher und Lehrer der Knaben sowie als Haushaltsvorstand. Dieser soll entsprechend qualifiziert sein, neben der Katholischen Religion den Unterricht in Lesen, Schreiben, „Studieren“ (= Latein), Singen und Instrumentalmusik erteilen zu können. Sein Gehalt und der Lebensunterhalt der Kapellknaben sind aus der Gelddotierung zu leisten. An dieser Stelle ist auch noch ein weiteres Deputat angeführt: die Knaben erhalten zu jeder Mahlzeit ein Seidel Bier, an hohen Festtagen und wenn sie kommuniziert haben ein halbes Seidel Wein. Der Kapellmeister wohnt natürlich mit den Knaben zusammen im Stiftungshaus. Explizit erwähnt wird, daß er sich verhehelichen darf. Man kann annehmen, daß eine „Hausfrau“ fast eine Notwendigkeit darstellt,

um dieses „Internat“ effizient führen zu können.

Besonders interessant ist die Sicherstellung der Gelddotierung. Graf Meggau widmet dafür die Einkünfte des Ungeldbezirkes Amstetten<sup>52)</sup>, den er von seiner ersten Gemahlin geerbt hatte. Er empfindet die Tatsache, im Besitz dieses landesfürstlichen Gefalles zu sein, als so ungewöhnlich, daß er es für diesen Zweck verwendet und für immer mit der Herrschaft Greinburg verbindet. Er will sogar bestimmen, daß der Herrschaftsinhaber alle Landessteuern, die auf dem Ungeld liegen, unbeschadet der 1.200 fl leisten muß.

Das Ziel der Ausbildung im Kapellhaus ist, die Absolventen zu einem weiteren Studium an einem Seminar zu befähigen.<sup>53)</sup> Ganz im Sinne seiner Zeit wünscht Graf Meggau eine besondere Förderung jener Zöglinge, die zum geistlichen Stande Neigung zeigen. Er weiß jedoch, daß nicht jeder zur höheren Bildung geeignet ist, und ist auch zufrieden, wenn einer als „Schreiber“, d.h. in der Verwaltung, oder in einem anderen Beruf sich tüchtig erweist. So soll jeder Zögling nach seiner Begabung gefördert werden. Die letzte Entscheidungsgewalt darüber sieht er als patriarchalischer Herrschaftsinhaber ganz natürlich bei sich und seinen Nachfolgern.<sup>54)</sup> Jedoch sollen die Absolventen keinerlei Verpflichtung gegenüber dem einstigen Wohltäter unterworfen sein.

Anders steht es mit den jeweiligen Zöglingen. Sie sollen den Stifter ins tägliche Gebet einschließen, besonders aber am Leonhardstag, dem 6. November, zusammen mit dem Kapellmeister eine Messe singen, dazu die Loretanische Litanei,<sup>55)</sup> außerdem sollen sie alle beichten und kommunizieren. Neben diesen auf den Stifter bezogenen Pflichten stehen genaue Regeln bezüglich des Gottesdienstes in Pfarr- und Klosterkirche, Loretto- und Schloßkapelle sowie beim Heiligen Grab, wo der Kapellmeister und seine Schüler zur Verschönerung des Gottesdienstes durch Gesang und Instrumentalmusik verpflichtet werden.

Der Herrschaftsinhaber ist Schützer und Herr der Stiftung, der Kapellmeister und die Knaben sind ihm gegenüber zum Gehorsam verpflichtet; er entscheidet in letzter Instanz über Aufnahme und Entlassung beider. Zu Inspektoren der Stiftung beruft er den jeweiligen Guardian des Franziskanerklosters und den Stadtpfarrer, jedoch ohne jede Jurisdiktion. Diese beiden sollen auch im unwahrscheinlichen Fall - wie Graf Meggau meint - einer Vernachlässigung der Verpflichtungen seitens der Herrschaft die landesfürstliche Obrigkeit um Einschreiten ersuchen.

Außerdem stiftete Graf Meggau unter dem Datum zu Wien am 3. April 1643 noch fünf Studienplätze am St. Pankras-Seminar der Gesellschaft Jesu zu Wien.<sup>56)</sup> In diesem Falle dotierte er die Stiftung mit einem Kapital von 10.000 fl, aus dessen Zinsen jährlich 500 fl, also 100 fl pro Stipendiaten, an die Jesuiten gehen sollten, um den gesamten Lebens- und Schulunterhalt der Begünstigten zu bestreiten. Die Schüler sollten ebenso aus den Meggau'schen Untertanen genommen werden wie im Kapellhaus. Wie wir aus späteren Fällen wissen, handelte es sich um Knaben, die im Kapellhaus die Grundlage ihrer Bildung erhalten hatten. Wiederum fällt auf, daß die Absolventen in ihrer weiteren Lebensführung ausdrücklich ungebunden blieben.

Die enge Verbindung mit der Greiner Kapellhausstiftung ergibt sich auch daraus, daß die Jesuitenzöglinge mindestens zwölf Jahre alt, gut erzogen, mit einer gewissen Elementarbildung versehen und musikalisch sein sollten; ausdrücklich wurden nur gesunde und nicht verküppelte Schüler zugelassen. Sie sollten überdies durch eine besondere, nicht näher beschriebene Kleidung und die Bezeichnung „Alumni Domini Comitiss a Meggau“, d.h. „Zöglinge des Herrn Grafen Meggau“, von ihren Mitschülern unterschieden sein. Das in dieser Stiftung bedachte Seminar der Jesuiten ist das Wiener Jesuitengymnasium und damit trägt Graf Meggau der Tatsache Rechnung, daß dieser Orden im Zuge der Gegenreformation in den habsburgischen Erblanden eine Spitzenposition im Bildungswesen erlangt hatte.<sup>57)</sup>

Bereits im Jahr 1636 wird in den Kirchenrechnungen ein Johann Jakob Offner als gräflicher Schulmeister und Organist bezeichnet, der 1639 gräflicher Kapellmeister genannt wird.<sup>58)</sup> Er bewährte sich anscheinend in dieser Stellung bei Graf Meggau, denn nach der Errichtung der Kapellhausstiftung 1641 finden wir ihn als ersten Kapellmeister im Sinne der Stiftungsurkunde. Er lebte zumindest bis 1658 in Grein, denn von 1637-1658 verzeichnen ihn die Kirchenbücher als Vater von zehn Täuflingen.<sup>59)</sup> Da zum Jahr 1649 das Begräbnis seiner Ehefrau Maria eingetragen ist,<sup>60)</sup> war er mindestens zweimal verheiratet. Mit Datum vom 10. März 1650 in Wien wurde Johann Jakob Offner mit dem Prädikat „von Offenbach“ in den Adelsstand erhoben.<sup>61)</sup> Diese Nobilitierung beweist, daß er bei seiner Herrschaft hoch in Gunst stand.

Die Katastrophe der Stadt Grein schlechthin, nämlich der große Brand des Jahres 1642, erweist sich für uns als glücklicher Zufall: zum Zweck der Schadenswiedergutmachung wurden umfangreiche Verzeichnisse der verbrannten Besitztümer angelegt, die uns erhalten sind. Diesem Umstand verdanken wir einen Einblick in die Ausstattung des gerade eben gegründeten Kapellhauses.<sup>62)</sup> Neben den Musikinstrumenten und diversen anderen Gegenständen verzeichnet der Schreiber und Endgefertigte, nämlich der Kapellmeister Offner, den Verlust einer großen Menge an Lebensmitteln, offensichtlich Vorräte zum Unterhalt der Knaben, sowie Kleidung und Hausrat aus seinem eigenen und dem Besitz seiner Frau und seiner zwei „büebel“. Ihm selbst vernichtete das Feuer unter anderem einen Degen und gespornete Stiefel. Natürlich verbrannten Schreibzeug, Papiervorräte und Noten sowie seine Sammlung von Kompositionen, ja sogar einige Ölgemälde, die zur Ausstattung des Kapellhauses gehört hatten. An Büchern beklagt er den Verlust von „des Mathioli kreuterbuch“<sup>63)</sup>, es war illustriert und er hatte es erst kürzlich um 14 fl angekauft, von „des Koleri hausbuch“ (9 fl)<sup>64)</sup>, „2 bücher Architectonice musices“ (6 fl), von „des Antonii Hueguet S. J. med.“ (6 fl), eines Arzneibuchs im Wert von 5 fl und einiger kleiner und großer, lateinischer und deutscher Bücher zusammen im Wert von 18 fl.

Für den Rest des 17. Jahrhunderts schweigen unsere Quellen leider. Auf den „Gründungskapellmeister“ Offner dürfte Ernst Franz Pachmayr in dieser Funktion gefolgt sein. Seine Frau Maria Salome wurde 1674 in Grein begraben, nachdem sie ihm 1665 und 1667 zwei Kinder geboren hatte.<sup>65)</sup> Er verehelichte sich nochmals, denn für

das Jahr 1683 ist das Begräbnis seiner Frau Franziska Cäcilia belegt.<sup>66)</sup>

Anlässlich seines Ablebens 1709 ist uns Franz Gottfried Rudolf als Kapellmeister überliefert.<sup>67)</sup> Auch von dem Kapellmeister Karl Leopold Fasching wissen wir nicht mehr, als daß er 1728 verstarb.<sup>68)</sup>

Aus dem Jahre 1717 ist uns ein Visitationsbericht erhalten,<sup>69)</sup> der erste Einblicke bezüglich der Knaben und des Unterrichts bietet. Die zwölf Zöglinge sind zwischen 10 und 17 Jahre alt, wir wissen jedoch nicht, mit welchem Alter die einzelnen in das Kapellhaus aufgenommen wurden. Im Sommerhalbjahr haben sie um 5 Uhr aufzustehen und um 1/2 9 Uhr müssen sie sich zu Bett legen. Der Vormittag ist für den Unterricht bestimmt, am Nachmittag wird Musik betrieben, jeden Freitag werden die Knaben in der „christlichen Lehr“ unterwiesen.

Nach dem Kapellmeister Karl Leopold Fasching begegnet uns in den Akten der Name Casper Ignaz Schmidt, er ist der Vater bzw. Großvater der beiden auf ihn folgenden Kapellmeister mit Namen Schmidt.<sup>70)</sup> Aus seiner Zeit liegen, beginnend mit 1744, die ersten Berichte des Kapellmeisters an den Herrschaftsinhaber vor, die schrittweise eine bestimmte Form annehmen.<sup>71)</sup> Ab 1752, schon unter seinem Sohn Martin Ignaz Schmidt, existieren dann auch schriftliche Gesuche um Aufnahme in das Kapellhaus.<sup>72)</sup>

Aus diesen Quellen ist es möglich, das Eintrittsalter der Zöglinge zu erschließen. Von 30 Knaben, die zwischen 1745 und 1761 nachzuweisen sind, trat einer schon mit 8 Jahren in das Kapellhaus ein, zwei hingegen waren bei der Aufnahme bereits 14 Jahre alt. Fünf Knaben von 9 Jahren, elf im Alter von 10 und sechs im Alter von 11 Jahren stellen die Mehrheit dar, vier 12- und ein 13-jähriger vervollständigen die untersuchte Menge, aus der sich ein durchschnittliches Eintrittsalter von 10,6 Jahren errechnen läßt.

Die Altersunterschiede der gleichzeitig im Kapellhaus lebenden Knaben lassen sich aus diesen Quellen zwischen 1717 und 1799 feststellen, allerdings nicht für jedes Jahr dieses Zeitraums. Ein Minimum findet man 1756 mit fünf Jahren (12 Knaben zwischen 10 und 15), das Maximum von elf Jahren Altersunterschied tritt dreimal auf: 1790 (12 von 10 bis 21), 1797 (12 von 8 bis 19) und 1799 (10 von 9 bis 20). Die sich daraus ergebenden pädagogischen Anforderungen an den Kapellmeister dürfen nicht unterschätzt werden!

Anfangs dienen die Berichte und Verzeichnisse des Kapellmeisters auch dem Erfolgsnachweis, ab 1777 liegen aber regelrechte Semesterzeugnisse bei den Akten. Der Studienerfolg war ja Voraussetzung für die weitere Gewährung des Freiplatzes, d.h. für den Verbleib im Kapellhaus.

Der österreichische Erbfolgekrieg 1740-1748 hatte die habsburgischen Länder auch finanziell aufs äußerste angestrengt.<sup>73)</sup> Dies hatte zur Folge, daß die landesfürstlichen Abgaben erhöht werden mußten, darunter auch jene, die auf dem Ungeld lasteten. Neben der großen Staatsreform des Jahres 1749 mit ihrer Zentralisierung<sup>74)</sup> erfolgten vielfältige Aktivitäten zur Wahrung der Hoheitsrechte, so wurden die Inhaber des Ungeldes aufgefordert, ihren „titulus possessionis“ nachzuweisen.<sup>75)</sup> Daraufhin ließ der Inhaber der Herrschaft Greinburg und



des Amstettner Ungelds, Norbert Anton Oswald Graf von Salburg, in seinem Archiv nachforschen, was uns eine genaue Geschichte dieses dem Grafen Meggau einst so „seltsamen“ Gefalles bietet.

Schon 1579 hatte Kaiser Rudolf II. dem Leonhard d. Ä. von Harrach, Freiherrn von Rohrau, das Amstettner Ungeld pfandweise für eine Schuld von 24.000 fl Rheinisch überlassen, und zwar sowohl erblich als auch veräußerbar, bis die Schuld von der Hofkammer in barem Geld beglichen wäre. Im Jahre 1601 hatte Carl von Harrach, der das Ungeld geerbt hatte, dieses an die verwitwete (Anna) Magdalena Khuen von Belasi, geborene Palffy, um 24.000 fl verkauft. Sie heiratete Leonhard Helfrich von Meggau, der sie beerbte. Der Stifter des Kapellhauses hatte nur fünf Töchter, die in ihre Ehen die Teile des väterlichen Güterkomplexes einbrachten; so ging Greinburg, mit dem das Amstettner Ungeld seit der Stiftung von 1641 verbunden war, an Anna, verehelicht mit Sigmund Ludwig Graf von Dietrichstein. Schließlich hätte 1710 sein „herr vatter seelig herr Franz Ferdinand graf und herr von Salburg die herrschaft Greinburg samt Amstettner ungeld von herrn Philipp Seyfrid graf und herr von Dietrichstein“ gekauft und er, Norbert Graf von Salburg, habe als Universalerbe nun die Herrschaft inne.

Das Amstettner Ungeld aber war in der niederösterreichischen Landtafel mit 300 Pfund intabuliert, was zur Folge hatte, daß es der entsprechenden landesfürstlichen Besteuerung unterlag.<sup>76)</sup> Ungefähr zu dieser Zeit wurden daher Überlegungen angestellt, wie das Kapellhaus weiter zu betreiben wäre.<sup>77)</sup> Von 1712 bis 1745 sei aus dem Amstettner Ungeld nach Abzug der Stiftung und der Baulast sowie der Steuer (Gültgebühr) ein Überschuß von 316 fl 5 x 3 d verblieben. Seit 1746 wurden die Gültgebühren jedoch so stark angehoben, daß mit Ende des Jahres 1746 bereits ein Abgang von 2.600 fl eingetreten sei. Zur Behebung dieses Mißstandes wurde die folgende Rechnung veranschlagt. Das Ungeld bringe 1.900 fl<sup>78)</sup>, davon seien 1.500 fl Gültgebühr zu zahlen, so daß für die Stiftung nur ein Rest von 400 fl bleibe. Wenn man nur sechs Kapellknaben erhalten würde, jeden à 70 fl und dem Kapellmeister pro Knaben 30 fl zum Lohn, machte das 600 fl. 180 fl wären zu wenig für den Kapellmeister, er sollte noch 100 fl extra erhalten. Zusammen mit der Erhaltung des Hauses, dem Brennholz- und dem Weindeputat, insgesamt auf ebenfalls 100 fl veranschlagt, würde die Stiftung in dieser halbierten Form 800 fl kosten, d.h. Graf Salburg müßte 400 fl zuschießen. Es dürfte auch wirklich für eine gewisse Zeit zu einer Verminderung der Zahl der Kapellknaben gekommen sein.

Wie schwerwiegend die Steuererhöhungen auf das Ungeld waren, läßt eine Aufstellung über die diesbezüglichen Ausgaben der 50 Jahre von 1712 bis 1761 erkennen.<sup>79)</sup> Der Greinburger Pfleger Johann Jacob Zötl weist darin für jedes Jahr die Dotierung des Kapellstifts, die Baureparaturen und die landesfürstliche Steuer aus. Laut dieser Liste wurde nur in den Jahren 1750, 1751 und 1752 die Stiftung auf 700 fl verkürzt, sonst scheint stets der volle Betrag von 1.200 fl auf. Die Reparaturaufwendungen schwanken von ca. 80 fl bis ca. 150 fl, sie liegen aber meist um 100 fl. Die Steuer beträgt 1712 375 fl, schwankt sehr stark (1718: 600 fl; 1721: 225 fl), erreicht 1739 bereits 900 fl, steigt wiederum mit Schwankungen auf 1762 fl 30 x im Jahr 1748,

sinkt dann aber wieder sehr stark ab bis auf ca. 300 fl von 1753 bis 1758 und erhöht sich dann um wechselnde Sonderzahlungen, die ohne Zweifel mit dem Siebenjährigen Krieg (1756 - 1763) in Zusammenhang stehen.<sup>80)</sup> Zum Jahre 1760 ist außerdem noch ausgewiesen „hochzeit donativ 71 fl 15 x“, schließlich wurde ja mitten im Krieg die Hochzeit des Thronfolgers, des späteren Kaisers Joseph II., mit Isabella von Parma im Oktober dieses Jahres prunkvoll begangen.<sup>81)</sup> Der Pfleger faßte seine Aufstellung als reine Ausgabenliste auf und errechnet daher eine Summe von 96.261 fl 58 x, gegen die er 1.900 fl jährliche Einnahmen, d.h. für 50 Jahre 95.000 fl stellt, womit er einen Abgang von 1.261 fl 58 x konstatiert. Wenn man annimmt, daß die Einnahmenschätzung vorsichtig erfolgte, könnte das Defizit aus dem Amstettner Ungeld noch geringer sein.

Unter dem Kapellmeister Martin Ignaz Schmidt<sup>82)</sup> ereignete sich ein unliebsamer Vorfall, wie er in einem „Internat“ nie ganz auszuschließen ist. Vier schon ältere Knaben hatten ein Jahr hindurch die acht kleineren - es waren also wieder (?) zwölf - bei Abwesenheit des Kapellmeisters drangsaliert und gequält, ja fast schon gefoltert, bis die Sache 1756 endlich aufkam. Alle Beteiligten wurden gründlich verhört und darüber auch entsprechende Akten angelegt.<sup>83)</sup> In seiner Schlußresolution bestimmte Graf Salburg, daß der Haupträdelsführer, der arretiert und gezüchtigt worden war, aus seinen Herrschaften ausgewiesen werde; die drei anderen Bösewichte kamen mit einer Buße und Abbitte davon. Interessanterweise entschloß sich der Graf in diesem Zusammenhang, in Hinblick die Stipendien für Wien nach Fähigkeit und Disziplin und nicht mehr nach dem Alter der Zöglinge zu vergeben.

1765 bat der Kapellmeister Martin Ignaz Schmidt seinen Herrn Christoph Ludwig Graf von Salburg, seinem Sohn Franz Joseph eine freiwerdende Stelle im Wiener Alumnat zu verleihen, was dieser mit 10. September des Jahres auch tat.<sup>84)</sup>

Offensichtlich absolvierte er das Seminar erfolgreich, denn er konnte seinem Vater im Amte nachfolgen. Er dürfte jedoch zu jung und ungestüm für diese Position gewesen sein, denn schon 1774 führte der Guardian der Greiner Franziskaner beim Grafen Klage, daß er immer weniger Entgegenkommen bei der zusätzlichen Kirchenmusik im Kloster zeige.<sup>85)</sup> Vielleicht in Vertretung des Kapellmeisters stellte der Guardian 1777 Zeugnisse in lateinischer Sprache für Kapellschüler aus.<sup>86)</sup> Die Laufbahn des Franz Joseph Schmidt dürfte etwas in Unordnung geraten sein, denn vom Oktober 1778 liegen zwei Schreiben von ihm vor, die nicht ganz transparent seine nochmalige Aufnahme in den Dienst betreiben, Schuldzuweisungen an einen Ungenannten aussprechen und den Dank für eine erbetene Gunst abstatten.<sup>87)</sup> Am 2. Dezember 1778 aber bestätigte der Vorsteher des Hieronimitanerklusters Schönbach im Waldviertel das Wohlverhalten des vorübergehend dort eingetretenen Schmidt.<sup>88)</sup> 1781 wiederum genehmigte der Pfleger Terpinitz die Resignation des Franz Joseph Schmidt als Kapellmeister bei ordentlicher Übergabe, der Verbleib im Kapellhaus bis zum nächsten Schuljahr wird ihm auch mit Rücksicht auf seine alte Mutter gestattet. Anscheinend hatte er sich nie zu einer Heirat entschließen können, was gewiß nicht von Vorteil für die Stelle war.<sup>89)</sup>

Im Jahre 1773 war die Gesellschaft Jesu aufgelöst worden. Damit steht wohl in Zusammenhang, daß 1777 P. Bonifacius Schweigert OSB, Präfekt der „kleineren Schule“ zu Kremsmünster, über fünf Meggau-Zöglinge nach Grein schrieb, daß dieselben gute Fortschritte machten. Er erwähnt auch, daß einer mit Namen Gassner vorher schon in Wien gewesen war. Außerdem würden die Zöglinge Mäntel für den Winter benötigen.<sup>90)</sup> Offensichtlich versuchte man nach der Auflösung des Wiener Seminars die fünf Stipendienplätze nach Kremsmünster zu transferieren.

Es entzieht sich unserer Kenntnis, wie Michael Resch, der ab 1781 als Kapellmeister wirkte,<sup>91)</sup> zu dieser Stelle kam. Er hatte vorher durch 17 Jahre „für seine verwittbte Mutter“ den Schuldienst in Wieselburg versehen, ein für die soziale und wirtschaftliche Stellung der Lehrer zu dieser Zeit typischer Vorgang. Schon in der Krise um 1778 hatte man jedoch die Schulordnung zu reformieren gesucht, teilweise durch Rückgriffe auf frühere Zeiten. Man folgte dann dem fünfstufigen Modell der Piaristenschulen, mittlerweile vom Staat als Modell der „untern lateinischen Schulen“ approbiert.<sup>92)</sup> Michael Resch hat eine große Menge an Listen, Zeugnissen und ähnlichem hinterlassen, nicht zuletzt auch ein Zeichen für die zunehmende Bürokratisierung des Schulwesens durch den mächtigen Einfluß des Staates.

Mit den Kriegen gegen das revolutionäre Frankreich, dann das Kaiserreich Napoleons - von 1792 bis 1815 gab es kaum Friedensjahre und die Monarchie des Hauses Habsburg war mehrfach selbst Kriegsschauplatz<sup>93)</sup> - ging eine Teuerung einher, die den Fortbestand des Kapellhauses bedrohte. 1806 gab es nur noch sieben Stipendiaten, drei in Grein, drei in Linz und einen in Wien. Die Herrschaft stellte Überlegungen an, eventuell sogar den Kapellmeister zu pensionieren und das Haus zu verkaufen.<sup>94)</sup> Schließlich erfolgte am 4. April 1809 die Auflösung der Stiftung. 1810 wurden dem pensionierten Kapellmeister Resch 222 fl 30 x für das halbe Jahr angewiesen, er bezog auch weiterhin eine Pension. 1811 bereits wurde das Kapellhaus verkauft. Nach dem Besitzerwechsel auf Greinburg bemühte sich Resch noch mehrmals, zuletzt 1824 im Alter von 77 Jahren, um eine Erhöhung seiner Pension, jedoch vergeblich.<sup>95)</sup>

Nach der Auflösung des Kapellhauses zog der Staat den Ertrag der Stiftung jährlich von der Herrschaft Greinburg ein. Beginnend mit dem Schuljahr 1813/14 wurden aber wiederum Stipendien ausgeschüttet. Im „Intelligenzblatt zur kaiserl. königl. privilegierten Linzer-Zeitung“, Nummer 89 vom 5. November 1821, findet sich die Ausschreibung für ein erledigtes „gräfl. Meggau'sches Stipendium“ mit einer Dotation von 115 fl WW (Gulden Wiener Währung) jährlich.<sup>96)</sup> Für das Jahr 1835 läßt sich die Summe von 145 fl WW für ein derartiges Stipendium nachweisen. 1836 schließlich gab es zehn Stipendiaten, die jeder 72 fl 30 x im Semester erhielten,<sup>97)</sup> was ebenfalls jährlich 145 fl entspricht.

Die k.k. Hof- und NÖ. Kammerprokuratur bestätigte 1824 den Erhalt von 10.000 fl WW und stellte zugleich fest, daß dafür der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Saalfeld als Inhaber der Herrschaft Greinburg aller Verpflichtungen aus der Wiener Stiftung von 1643 ledig

wäre.<sup>98)</sup> In den nächsten Jahren gab es diesbezüglich zwar noch verschiedene Unstimmigkeiten mit Behörden, was jedoch am Ende dieser einst vom Grafen Meggau am Wiener Jesuitenseminar geschaffenen Einrichtung nichts mehr änderte.

Die ehemalige Kapellhausstiftung bestand jedoch in Form von Stipendien weiter, und 1861 wurden wiederum zwölf - entsprechend der ursprünglichen Zahl der Kapellknaben - à 84 fl ausbezahlt.<sup>99)</sup> Im Zuge der Grundentlastung nach 1848 war das Amstettner Ungeld abgelöst worden, die Ablösesumme aber wurde als Stiftungskapital angelegt, die Zinsen davon als Stipendien ausgeschüttet.<sup>100)</sup> Für das Jahr 1871 läßt sich ein Kapital von 25.509 fl nachweisen, die Summe der gleichzeitig bezahlten Stipendien machte 826 fl aus.<sup>101)</sup> In den folgenden Jahrzehnten stabilisierten sich die Verhältnisse, die althergebrachte Zahl von zwölf Begünstigten konnte eingehalten werden, darunter z.B. 1894 auch ein sich zum geistlichen Stand berufen fühlender Kandidat.<sup>102)</sup>

Im Jahre 1892 war die Währung der österreichisch-ungarischen Monarchie vom Gulden (fl) auf die Krone (K) und den Goldstandard umgestellt worden,<sup>103)</sup> und so gelangten im letzten Friedensjahr 1913 zwölf Stipendien à 200 K zur Auszahlung.

Die schlechte wirtschaftliche Situation Österreichs nach dem ersten Weltkrieg, die in der Folge eine ungeheure Inflation bewirkte, beeinträchtigte natürlich auch die Meggau'schen Stipendien. Im Jahr 1921 schlug daher das Herzoglich Sächsische Forstamt vor, die zwölf Stipendien à 200 K auf 6 zu 400 K zusammenzulegen. Dies sollte sukzessive mit Erledigung bestehender Stipendien geschehen, so daß jeweils bei Ausscheiden eines Stipendiaten ein bereits Bedachter in den Genuß der Erhöhung kommen sollte. Erst wenn die Zahl der Stipendien auf fünf gesunken wäre, sollte eine Neuvergabe stattfinden. Die Abteilung 11 der öö. Landesregierung als Stiftungsoberbehörde genehmigte dieses Ansuchen.<sup>104)</sup> Was den Kreis der Berechtigten betraf, sah man sich anlässlich dieser Neufassung zu einer Ergänzung veranlaßt. Wenn nicht genügend Bewerber den Nachweis erbringen könnten, von Untertanen des Grafen Meggau abzustammen, so sollten Personen mit einer gewissen Heimatzuständigkeit aus den Gerichtsbezirken Grein<sup>105)</sup>, Perg<sup>106)</sup>, Prärgarten<sup>107)</sup> und Unterweißenbach<sup>108)</sup> für ein Stipendium in Frage kommen. Die rasant fortschreitende Inflation der Kronenwährung verurteilte diesen Konzentrationsversuch jedoch zum Scheitern. Erst im Jahre 1929 konnte auf der Basis der inzwischen eingeführten Schillingwährung ein neuer Stiftsbrief errichtet werden, der, mit einigen Ergänzungen versehen, bis zum Ende der Meggau'schen Stiftung in Kraft bleiben sollte.<sup>109)</sup>

Unmittelbar nach dem Anschluß 1938 ergingen zwei Anordnungen<sup>110)</sup> des „Stillhaltekommissars für Organisationen und Verbände“ aus dem Stab des Gauleiters Josef Bürckel<sup>111)</sup> an die Verwaltung in Greinburg, die im Rahmen der Gleichschaltungsmaßnahmen Anweisung erteilten, den Vermögensnachweis der Stiftung, den Namen ihres Verwalters und den Stiftsbrief direkt an den „kommissarischen Leiter aller Stiftungen und selbständigen Fonds“ Ministerialrat Adolf Bucher in der Abt. 4 des Amtes des Reichsstatthalters in Österreich zu übermitteln. Dieser ernannte daraufhin den Leiter der Forstver-

waltung Greinburg zu seinem Unterbevollmächtigten bezüglich der Meggau'schen Stipendienstiftung. Auch wurde der Stiftsbrief neuerlich von der Landeshauptmannschaft stiftungsbehördlich genehmigt. Für die im neuen System nicht mehr anerkannten Österreichischen Bundesschuldverschreibungen zu 5%, die einen Teil des Stiftungsvermögens ausmachten, mußte die vorgeschriebene Entschädigung in Anleihen des Deutschen Reiches zu 4,5 % angenommen werden. Damit war der Fonds auch von Schilling auf Reichsmark (RM) umgestellt worden.

Am 15. März 1939 hatte der letzte Stipendiat der Meggau'schen Stiftung, der Sohn eines „herrschaftlichen“ Försters, die Reifeprüfung an der Linzer Realschule abgelegt. Noch im Februar hatte er die erste Hälfte des Jahresstipendiums in Höhe von 33,33 RM erhalten. Mit dem Reifezeugnis beantragte er am 22. März die zweite Hälfte, worauf das Forstamt namens des Stipendienfonds bei der Oö. Landeshauptmannschaft diesbezüglich anfragte. Am 4. Mai 1939 erging von dort der Entscheid, daß „kein Anstand“ obwalte. Mittlerweile war jedoch am 4. Mai auf Greinburg die Verständigung vom 28. März aus Wien eingelangt, daß der Stillhaltekommissar die Auflösung der Stiftung mit selbem Datum beim Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten beantragt hatte. Das Vermögen sollte in die „Allgemeine Studienstipendienstiftung für Oberdonau, verwaltet durch die Landeshauptmannschaft Oberdonau“ übergeführt werden. Zugleich wurde die Zahlung der „Österreichischen Aufbauumlage“ von 97,68 RM und einer „Verwaltungsgebühr“ von 29,30 RM auf zwei Konten des Stillhaltekommissars vorgeschrieben.<sup>112)</sup> Der Berechnung lag die Bilanz per 1. Mai 1938 zugrunde, die ein Stiftungsvermögen von 1.953,69 RM ausgewiesen hatte. Das Ministerium erteilte mit Datum von Wien, 9. Mai 1939, den laut Gesetz unanfechtbaren und keiner Begründung bedürftigen Auflösungsbescheid.<sup>113)</sup> Die Überführungsbestätigung vom 18. März 1939 des Stillhaltekommissars, der sich direkten Zugriff auf die bankmäßig verwahrten Papierwerte verschafft hatte, entlarvt das an sich schon dubiose gesetzliche Manöver vollends als Willkürakt. Auf Greinburg verblieb nur das Barvermögen von 110,56 RM.

Auf Anfrage aus Greinburg hatte die Herzoglich Sachsen, Coburg und Gotha'sche Hauptverwaltung in Coburg Anweisung gegeben, die „Bürckel-Abgabe“ zu zahlen. Die erneute Einforderung dieser Sonderabgaben vom 17. Mai trägt den Eingangsstempel vom 22. dieses Monats. Unter genau demselben Datum wurde die Summe „An die Landeshauptmannschaft als Stiftungsbehörde in Linz/D. Landhaus“ übermittelt und zugleich eine Vollzugsmeldung an den Stillhaltekommissar gerichtet. Auf dessen neuerliche „unverzügliche Forderung“ antwortete die Verwaltung zu Greinburg mit Verweis an die Landeshauptmannschaft, der man diese Mahnung zum selben Datum vom 12. Juli 1939 urschriftlich zur Kenntnis brachte, „damit weitere unnütze Urgezen erspart bleiben“. Die Landeshauptmannschaft bestätigte auch den Erhalt der Summe und teilte zur Entlastung mit, daß sie beim Stillhaltekommissar einen Nachlaß der Zahlung beantragt hätte. Zumindest der Sonderfonds des Gauleiters Bürckel war durch ein kleines Beispiel zivilen Ungehorsams um seinen Anteil geprellt worden. Für den letzten Stipendiaten jedoch war noch mit 22. Mai - welch

ein Zufall - seitens des Forstamts bei der Landeshauptmannschaft die Zahlung des Stipendiums aus der Allgemeinen Stipendienstiftung in Linz beantragt worden, mit der Begründung, daß die Meggau'sche Stiftung aufgelöst worden sei.

Von 1641 bis 1939 hatte die Stiftung des Grafen Meggau, wenngleich mit verschiedenen Modifikationen den Zeitläufen angepaßt, alle politischen, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen überdauert, bis sie den Zentralisierungs- und Gleichschaltungsmaßnahmen der NS-Herrschaft zum Opfer fiel - nach fast drei Jahrhunderten ihres Bestehens.

## Die Bürger- bzw. Hauptschule

Schon vor dem ersten Weltkrieg ließen einzelne Greiner Bürger und Beamte ihre Kinder privat im Stoff der Bürgerschule unterrichten und sodann an einer Linzer Schule darüber staatsgültig prüfen.<sup>114)</sup> Dies war ohne Zweifel mit Schwierigkeiten und materiellen Aufwendungen verbunden, die diesen Bildungsweg nur wenigen zugänglich machten.

Die Bestrebungen zur Errichtung einer eigenen Anstalt in Grein führten am 16. Juni 1919 zur Konstituierung eines „Bürgerschul-Gründungskomitees“ unter dem Greiner Bürgermeister und Nationalrat Johann Gürtler. Diesem Gremium gehörten außerdem Dechant J. Ferstl, der Kassier der Greiner Sparkasse G. Altwirt, Dritter Vizebürgermeister H. Kleifel und Oberlehrer J. Mair an. Die Gemeinde, die Stadtkommune und die Sparkasse Grein traten dem Komitee bei, stifteten eine Lehrmittelausstattung und widmeten den 1895 zum Wohnhaus umgebauten „Sparkassa-Hof“<sup>115)</sup> unentgeltlich als künftiges Schulgebäude. Anlässlich einer Begehung des Sparkassa-Hofes, an der auch Landesschulinspektor Dr. R. Binder teilnahm, wurde die Kommission um Lehrer F. Fruhwirt, 1. Vizebürgermeister W. Tandler, 2. Vizebürgermeister Apotheker Mag. F. Meixner, Notar Dr. A. Frank, den Obmann der Stadtkommune K. Kern, dessen Stellvertreter L. Haybäck, den Direktionsvorstandsstellvertreter der Sparkasse K. Plohberger, Stadtarzt Dr. Mutschlechner und den prov. Oberlehrer J. Lengauer erweitert.<sup>116)</sup> Mit Datum vom 14. Juni 1919 waren 25 Interessenten für die Bürgerschule vorgemerkt, weitere 25 waren in Aussicht.

Nun wurde am 16. Juli 1919 das entscheidende Ansuchen an die Landesregierung um Errichtung einer Bürgerschule vom Gemeinderat beschlossen. Mit Beginn des Jahres 1920 wurde der Sparkassa-Hof in separater Rechnung geführt, auch wurden die dort wohnenden Parteien für Mai 1920 gekündigt, da auch die Adaptierung des Gebäudes zur Schule beschlossen war.

Zugleich mit Perg und Mauthausen wurde die Eingabe an die Landesregierung am 20. Mai 1920 wiederholt. Diese zeitigte einen raschen Erfolg. Schon am 19. September 1920 wurde der Fachlehrer an der Knabenbürgerschule Steyr Rudolf Tasch<sup>117)</sup> zum provisorischen Direktor der zu errichtenden Anstalt ernannt. Damit konnte am 16. Oktober 1920 die erste Klasse der „Knabenbürgerschule Grein“ mit einem Festakt in der Volksschule Grein eröffnet werden. Sie bestand aus 37 Knaben und 17 „Hospitantinnen“ - für die Mädchen war noch eine eigene Bewilligung erforderlich - und war für das erste Schuljahr noch provisorisch im Gebäude der Volksschule untergebracht.



Etwa zur selben Zeit wurden die Adaptierungsarbeiten im Sparkassa-Hof in Angriff genommen, unter anderem wurde auch ein Turnsaal eingerichtet.

Im Gründungsschuljahr 1920/21 unterrichteten an der neuen Bürgerschule neben dem Direktor der Greiner Kooperator Willibald Schmalzer, Oberlehrer Josef Lengauer, Lehrer Josef Raubitschek und die Handarbeitslehrerin Ida Schön. Schon im November wurde die Schule von Landesschulinspektor Dr. Rudolf Binder inspiziert. Am 23. Mai 1921 machten die Schüler unter Leitung des Direktors einen Ausflug nach Steyr und Garsten. Rudolf Tasch wurde am 3. Juni zum definitiven Direktor bestellt und konnte als solcher das erste Schuljahr am 15. Juli 1921 mit einem Dankgottesdienst und der Zeugnisverteilung beschließen.<sup>118)</sup>

Bereits mit dem Schuljahr 1921/22 wurde Alfred Ludwig mit der Leitung betraut, der 1925 definitiv Direktor der Bürgerschule wurde. Im Jahre 1926 sprach der Bezirksschulrat Perg mit Dekret dem Greiner Lehrkörper Dank und Anerkennung aus. Schon für das Schuljahr 1925/26 war an der Bürgerschule eine zweiklassige allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule eingerichtet worden, nachdem schon früher an der Volksschule Fortbildungskurse stattgefunden hatten. Diese Schule sollte die gewerbliche Ausbildung der Lehrlinge durch Unterricht in diversen Fächern, u.a. in gewerblichem Rechnen, Geschäftsaufsatz, Fachzeichnen, Kalkulation und Buchführung, ergänzen. Es handelt sich dabei um eine Vorform der heutigen Berufsschulbildung.

Mit dem Schuljahr 1927/28 lief auch in Grein die erste Klasse der neuen Hauptschule an; dieser vierklassige Typ sollte die bisherige nur dreiklassige Bürgerschule ablösen. Bezüglich der Schülerzahl war die Greiner Bürgerschule in diesem Zeitraum von 54 (37 Knaben, 17 Mädchen) auf 136 (99, 37) angewachsen.<sup>119)</sup>

Im Schuljahr 1932/33 konnten bereits sechs Klassen der Hauptschule mit zusammen 201 Schülern, davon 138 Knaben und 63 Mädchen geführt werden.<sup>120)</sup> In diesem Zusammenhang muß daran erinnert werden, daß der Hauptschulbesuch in dieser Zeit noch freiwillig erfolgte! Für Schüler aus der Gemeinde Grein war der Besuch immerhin gratis, sogenannte „Gastschüler“ aus anderen Gemeinden mußten jedoch Schulgeld bezahlen.<sup>121)</sup> Ohne jeden Zweifel kann festgestellt werden, daß die Initiative der Stadt Grein, eine über die Volksschule hinausführende Bildungsmöglichkeit am Ort zu schaffen, auf fruchtbaren Boden gefallen war.

Der zweite Weltkrieg führte ab 1939 zu einem Stagnieren der Schülerzahl, seit 1940 zu einem deutlichen Rückgang des Hauptschulbesuchs. Die Schuljahre 1943/44 und 1944/45 können nicht nach normalen Kriterien beurteilt werden; im Zuge der verschiedenen Flüchtlingsbewegungen stieg die Schülerzahl bis auf 229 an, sank aber infolge des Zusammenbruchs des Nationalsozialistischen Reichs im Frühjahr 1945 auf nur noch 80 bei Schulschluß ab.<sup>122)</sup> Bereits im November 1944 wurde das Schulgebäude zur Verwendung als Lazarett angefordert, im Jänner 1945 übersiedelte die Hauptschule in das Volksschulgebäude, aber schon am 31. Jänner wurde durch Rundspruch des Gauleiters von Oberdonau die Schließung aller Schulen verfügt.<sup>123)</sup>

Das Gebäude der Volksschule diente in dieser Zeit als Flüchtlingslager. Das Volksschulgebäude mußte im Schuljahr 1945/46 beiden Schulen (VS, HS) dienen, denn das Hauptschulgebäude war von der sowjetischen Besatzungsmacht beschlagnahmt worden. Neben allen anderen Drangsalen dieser Zeit des Zusammenbruchs litt die Schule unter den verschiedenen Übersiedlungen; Lehrmittel und Ausstattung gingen zum Teil verloren, die Lehrer mußten diverse schulfremde Funktionen erfüllen.<sup>124)</sup>

Mit der allgemeinen Normalisierung des Lebens zog auch die Hauptschule im Schuljahr 1946/47 wieder in ihr angestammtes Gebäude ein. Im Jahre 1950 schließlich wurde der Hauptschulbesuch bei gegebener Reife für die Greiner zur Pflicht, d.h. man konnte nicht länger zwischen HS und VS-Oberstufe wählen.<sup>125)</sup> Der Anstieg der Geburtenrate<sup>126)</sup>, die Verbesserung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse und eine unverkennbare Bildungsfreudigkeit können an den steigenden Schülerzahlen abgelesen werden. Zu dieser Zeit begann der Raummangel die Schule zu bedrücken, so daß von 1950 bis 1954 jeweils eine Klasse im Volksschulhaus untergebracht werden mußte. Längerfristig brachte auch die Errichtung einer Hauptschule in Waldhausen, als Greiner Expositur 1959-1962 (3 Schuljahre), selbständig seit 1962/63, keine dauerhafte Entlastung.

Die seit 1925 als Fortbildungsschule bestehende, 1939/40 in die „Berufsschule“ umgewandelte und mit der Greiner Hauptschule zumindest in personeller Hinsicht eng verbundene Gewerbliche Berufsschule wurde mit 1. August 1960 geschlossen.<sup>127)</sup>

Seit dem Schuljahr 1961/62 war der Raummangel der Hauptschule eine ständige Erscheinung. In den 60er Jahren waren daher einzelne Klassen disloziert im Stadtzentrum untergebracht, und zwar im Volksschulgebäude, im alten Rathaus und im Haus Hauptstraße 61. In diesen Zeitraum fällt auch die Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht auf neun Jahre, weshalb auch in Grein 1966/67 der Polytechnische Lehrgang (PL) eingerichtet wurde.

Die zweite Expositur der HS Grein wurde in den Schuljahren 1968/69/70/71 in St. Georgen am Wald geführt.

Bereits 1959 war ein erstes Raumerfordernisprogramm für die Hauptschule Grein erstellt worden. Die immer stärkere Raumnot führte zum Projekt eines Barackenanbaus im Schulhof der Hauptschule, das jedoch wieder verworfen wurde. 1966 suchte man einen geeigneten Baugrund für einen Neubau und änderte das Raumerfordernisprogramm, auch wurde ein Finanzierungsplan für den Schulbau entworfen. Aus einem Architektenwettbewerb ging 1967 das Projekt Hutter-Stelzer als Sieger hervor und schon am 5. Juli desselben Jahres konnte der feierliche Spatenstich zum Neubau gesetzt werden, dem am 4. November 1968 die Gleichfeier des Rohbaus folgte.

Während am Innenausbau des Neubaus letzte Arbeiten geleistet werden und am 13. September 1971 das Schuljahr in organisatorischen Belangen noch auf dem alten Schulgelände begonnen werden muß, erfolgt in den nächsten Tagen die sukzessive Inbesitznahme des neuen Hauses. Am 23. Oktober wird das alte Hauptschulgebäude gesprengt, um Platz zu machen für den Neubau des Seniorenwohnheims. Dieser Neubau war am Platz

des ehemaligen Altersheims, also auf der anderen Seite im Schulhof, schon voll in Gang. Am 24. Juni 1972, mit Ende des ersten Schuljahres im neuen Haus, wird dieses unter Teilnahme von Landeshauptmann Dr. Wenzl und Spitzen der Schulbehörde von Dechant Karl Thöne feierlich eingeweiht. Es beherbergt in diesem Schuljahr 496 Hauptschüler in 15 Klassen und 46 Schüler des Polytechnischen Lehrgangs in einer Klasse, die von 22 Lehrern unterrichtet werden.<sup>128)</sup> Dazu kommen noch zwei VS-Klassen, weil das VS-Gebäude großzügig modernisiert wird. Diese 613 Schüler stellen gleichzeitig die höchste Belegung dar, die im neuen Haus je erreicht wurde.

Waldhausen und St. Georgen am Wald waren jeweils drei Jahre als Exposituren der HS Grein geführt worden. Mit dem Schuljahr 1971/72 begannen je zwei Expositur-Klassen (I. u. II. Zug) in Kreuzen und Pabneukirchen. Diese beiden Standorte wurden schon nach zwei Jahren verselbständigt, und zwar Kreuzen unter Direktor Ernst Kelcher von der Stammschule Grein sowie Pabneukirchen unter Direktor Ferdinand Stehrer, der von der Volksschule St. Thomas am Blasenstein kam. Beide hatten schon im zweiten Expositurjahr 1972/73 in ihren neuen Wirkungsbereichen mitgearbeitet.

Mit dem Schuljahr 1972/73 wurde auch in Saxen eine HS-Expositur mit I. und II. Klassenzug eingerichtet, so daß zu diesem Zeitpunkt von der Stammschule Grein 14 Klassen HS und 2 Klassen PL sowie in 3 Exposituren weitere 10 Klassen, zusammen 26 Klassen an 4 Standorten mit 804 Schülern, organisatorisch und pädagogisch betreut werden mußten.

Die ungerade Anzahl von Klassen in Saxen in den Schuljahren 1973/74 und 1974/75 mußte infolge gemeinsamer Führung von Zug I und II in einer Klasse mit geringer Schülerzahl in Kauf genommen werden, kam aber sonst nicht vor. Jedoch konnte Saxen nach den ersten beiden Schuljahren nicht verselbständigt werden - Schüler und Eltern mußten sich damit begnügen, daß wenigstens die ersten drei HS-Jahre im Heimatort absolviert werden konnten, die Viert-Klasser mußten „auf Achse“ nach Grein. Dieser Zustand hielt sich volle 13 Jahre, erst im Schuljahr 1988/89 wurde eine unabhängige HS Saxen geschaffen - was auch für die Kanzlei der HS Grein eine Entlastung bedeutete.

Daneben hatte der Polytechnische Lehrgang durch einen Schulversuch mit je drei Leistungsgruppen<sup>129)</sup> in Mathematik und Deutsch sowie einem variablen Angebot von Pflichtgegenständen, darunter Buchführung, Technisches Zeichnen u.a.m., an Attraktivität gewonnen; dies galt auch für Mädchen, bei denen die Umgehung des PL durch den Besuch von Haushaltungs- oder Hauswirtschaftsschulen sehr häufig war. Es gab interessierte Jugendliche, die über das Pflichtmaß von 34 Wochenstunden hinaus auf 37 Wochenstunden kamen. Sogar eine Eilschriftgruppe zur Fortsetzung des Kurzschriftunterrichts der Hauptschule konnte eine Zeitlang geführt werden.

Mit dem Schuljahr 1985/86 haben die Leistungsgruppen der „Neuen Hauptschule“ begonnen, die Klassenzüge I und II stufenweise abzulösen. Dieser Umstellungsprozeß wurde mit 1988/89 abgeschlossen. Obwohl auch in diesem Fall an verschiedenen Standorten Schulversuche vorangingen, ist das neue Modell nicht unumstritten. Vielleicht sollten die drei Leistungsgruppen auf die bei-

den Oberklassen der HS oder gar nur auf die 4. Klasse beschränkt werden, in den übrigen Klassen, bzw. den Unterklassen, könnte mit zwei Leistungsgruppen das Auslangen gefunden werden. Hier sollten Erfahrungen das letzte Wort haben.

War 1920 im Gerichtsbezirk Grein eine erste Bürgerschule als Errungenschaft begrüßt worden, so hat dieser Bereich nun sechs HS-Standorte mit fünf neuen Schulgebäuden, für Saxen ist ein solches in Planung. Schulbehörden, Lehrer, Eltern und Schüler können eine erfreuliche Entwicklung feststellen.

Die Mutter- oder Stammschule aber mußte nicht nur eine Schrumpfung der Schülerzahlen hinnehmen, sie verlor auch bewährtes Stammpersonal, das in leitende Funktionen aufsteigen konnte, und erlebte einen stürmischen personellen Verjüngungsprozeß.

## Anhang I

### **Das Schul- und Mesnerhaus (Grein Nr. 2)**

- 1508 mit Beginn der Gottshausrechnungen lassen sich immer wieder Instandhaltungsarbeiten in der „alten schuell“ belegen.  
1642 schwere Brandschäden, für Pfarrhof und Stadtschulhaus werden 36.000 Dachschindeln veranschlagt (PfAGr, Sch. 4), Schulhausschaden auf 200 fl geschätzt (StAGr, Bd. 120).  
1649 Ausbesserung am Kuhstall im Schulhaus (PfAGr, Sch. 16)  
1772 Sekret (WC) muß geräumt werden (PfAGr, Sch. 8)  
1778 die Landeshauptmannschaft ordnet nach einer Visitation Umbauten an, u.a. Fußboden, Ofen, Abtritt für die Kinder (PfAGr, Sch. 36).  
1779 neuerliche Visitation stellt Verbesserungen fest (PfAGr, Sch. 36).  
1787 Wasserschäden am Kellergewölbe (HAGrbg, Sch. 51)  
1800 nach einer Kommissionierung werden die Risse an den Erkern durch Untermauerung saniert.  
1816 Reparatur des Schweinestalls im Mesnerhaus (PfAGr, Sch. 14)  
1825 das Ehepaar Maischberger erwirbt das Haus, das zugunsten der Kirche versteigert wird, um 2.125 fl ; zuerst Posamentierer, dann Lithographische Anstalt Maischberger.  
1875 Franziska Maischberger  
1880 Sparkasse Grein  
1964 Hans Korner  
1987 das Bundesdenkmalamt vermerkt im Grundbuch, daß die Erhaltung des Hauses im öffentlichen Interesse sei.

## Anhang II

### **Das Kapellhaus - heute Volksschulgebäude (Grein Nr. 3)**

- 1541 Hans Purkstaller, Hauptmann zu Grein, als Besitzer genannt (PfAGr, Sch. 3), der Name bleibt am Hause haften.  
1589 Purkstallerischer Revers wegen der „zwei hülzernen seillen, darauf ein summerheisl stehet“ (StAGr, Bd. 34, F 7/130)  
1641 Graf Meggau widmet das Haus für seine Kapellhaus - Stiftung ; es wird im selben Jahr bezogen.  
1642 Schäden durch den großen Stadtbrand, danach Wiederherstellung, das Haus beherbergt die Stiftung und wird allgemein das Kapellhaus genannt.  
1806 da es baufällig ist, wird die Schließung oder der Verkauf erwogen (HAGrbg, Sch. 56).  
1809 Schließung des Kapellhauses  
1811 die Herrschaft Greinburg verkauft das Haus namens des k. k. Stiftungsfonds in Linz an die Stadt Grein um 1.000 fl W. W.  
1814 Protokoll einer Begehung ; seit 10 Jahren teils als Getreideschüttboden, teils als Kanzlistenwohnung genützt (HAGrbg, Sch. 51)  
1824 laut Kostenvoranschlag sind ca. 870 fl für die Adaptierung zum Schulhaus notwendig  
1826/27 als Schule (2 Klassen) in Verwendung, der Schulmeister wohnt noch im Mesnerhaus (Chronik Kholler).  
1834 wegen ständiger sanitärer Probleme wird ein Kanal angelegt ; mehrfach wird in der Folge Platzmangel festgestellt (HAGrbg, Sch. 55).  
1860 die Schulgemeinde hat das Schulhaus von der Stadt - Commune gemietet ; es beinhaltet auch eine Lehrerwohnung (3 Räume) und 2 Gehilfenzimmer (OÖLA Schulfassung Bd. 6).  
1874-76 Schulneubau an verschiedenen Plätzen wird erwogen.  
1877 Schule wird 4 - klassig geführt, eine Klasse provisorisch im Gasthaus Herndl untergebracht.  
1887 der Umbau wird beschlossen.  
1889 Durchführung des Umbaus zu einem geschlossenen Baublock, Unterricht in 5 Klassen ab Herbst  
1909 Schule 6 - klassig  
1971/72 großzügige Modernisierung des Gebäudes, 10 Klassenzimmer, Leiterkanzlei, Lehrmittelzimmer, Konferenzzimmer, Wohnung des Schulwarts, moderne Sanitäranlagen

## Anhang III

### **Meierhof - Sparkassahof - Bürgerschule - Hauptschule (ehemals Greinburg 14)**

- 1867 August 17 Kaufvertrag wird errichtet ;  
Bürgermeister Jacob Christ kauft um 6.000 fl von der Herrschaft Greinburg den Meierhof (HAGrbg, Sch. R 41).  
1876 Eigentum der Stadtgem. Grein grundbücherlich einverleibt  
1877 Eigentum der Sparkasse Grein, läßt zu einer Baukommission wegen Ausbaus von Wohnungen, „nachdem von dem Projekt, die Schule auf dem Platz des Meierhofes zu bauen, ganz abgegangen worden ist“ (HAGrbg, Sch. 55).  
1894 Eigentum der Sparkasse Grein grundbücherlich einverleibt, Sparkassahof mit Mietwohnungen  
1920 Oktober, Beginn der Adaptierung für Bürgerschule (später HS), jedoch bis zur Demolierung Eigentum der Sparkasse Grein  
1925 auch Fortbildungsschule (später Berufsschule)  
1971 Auszug der Hauptschule, sie übersiedelt in den Neubau Großgraben 2.  
1971 Oktober 23 Sprengung durch Sprengmeister Inselsbacher



## Die Schulmeister und Leiter der Volksschule Grein

1541	Martin Vetz, erster namentlich genannter Schulmeister	1644-1660	Johann Pistorius
1549-1551,1555	Andre Schulmeister	1664	Blasius Franz Winkler
1559	Paurnfeindt	1674-1683	Johann Sigmund Lande(r)sberger
1570-1572	Paulus Püschl	1685-1697	Heinrich Pruner
1578	Oswald	1706	Johann Michael Praitschopf
1579-1582	Wolfgang Fries	1708-1754	Georg Böhm(b)
1583	Andreas Seibetus	1755-1802	Anton Karl Arnold
1584	Heinrich Scultetus	1803-1804	Johann Nepomuk Krautgartner
1589	Wolfgang Fryß, Paul Schuldtes	1805-1850	Jakob Pernecker
1591-1592	Petrus Rhetius, Ludwig Schüttenberger	1851-1863	Johann Haybäck(h)
1593	Georg Helm	1864-1882	Josef Gitlberger
1594-1596	Nicolaus Neubauer, 1596 Margarete Neubauerin	1882-1896	Karl Schön
1597	Balthasar Pranger	1897-1909	Rudolf Zemsch
1598	Wolf Heinrich Khramer	1909-1920	Josef Mair
1599-1601	Georg Niessl, 1602 Katharina Niesslin	1920-1938	Josef Lengauer
1602-1603	Leonhard Funkh	1938-1945	Karl Helmbacher, Rektor
1604-1605	Nicodemus Güfel	1939-1941	Josef Gebauer, provisorischer Leiter
1606, 1608	Wolf Heinrich Khramer	1941-1944	Alfons Sellner, kommissarischer Leiter
1622-1630	Martin Wehe	1945-1946	Josef Lengauer
1634-1635	Ferdinand Leittenhueber	1946-1952	Alfons Sellner
1636	Johann Jakob Öffner, gräflicher und Pfarrschulmeister	1953-1964	Josef Gebauer
1637-1639	Ferdinand Leittenhueber	1964/65	Margarethe Woyciechowsky, provisorisch betraut
1640	Georg Kupfmüller	1965-1974	Hubert Stadlbauer
1640/41	Balthasar Enkhardt (Eckert)	1975-1976	Leopold Pötscher, provisorisch betraut
1641-1643	Sebastian Cappeller	1976-1981	Max Redl
		1981-	Leopold Pötscher

## Die Leiter der Bürger- bzw. Hauptschule Grein

- Rudolf Tasch**, \* 1876, Bürgerschullehrer in Steyr, 1921 Juni 20 auch provis. Bezirksschulinspektor Perg, 1925 definitiv, Regierungsrat, Ende 1937 Ruhestand, † 1957
- Alfred Ludwig**, \* 1887 Kriegern in Böhmen, LBA Prag, Lehrer in Prag, Luditz, Heidenreichstein und Gänserndorf, 1914-18 Kriegsdienst, 1921 Grein, bis 24. März 1938 Direktor Grein, Versetzung nach Linz, Oberschulrat
- Hermann Hillinger**, \* 1898 Eferding, Realschule und LBA Linz, Matura 1917, 1917-1918 Kriegsdienst, VL in Linz, Münzbach, Mauthausen, St. Thomas, seit 1921 Fachlehrer in Grein, 1922 Bürgerschulprüfung, Direktor 25. März 1938, 1939-1945 Kriegsdienst, nach dem Krieg nicht mehr im HS - Dienst sondern an der Gewerblichen Berufsschule Grein
- Emanuel Zika**, \* 1890 Linz, Bfl. Lehrerseminar Linz, Matura 1909, VB 1911, seit 1912 in Grein, 1914-18 Kriegsdienst, seit 1927 Fachlehrer an HS Grein, ab 27. August 1939 prov. Leiter, Ende desselben Jahres eingerückt, nach Rückkehr prov. Leiter 1940-43, weiter an HS und Berufsschule Grein, 1954 Direktor der HS Perg, 1955 Ruhestand, † 1970
- Wilhelm Förster**, \* 1897, prov. Leiter 1939-1940, als Fachlehrer bis 1945 in Grein, dann Direktor der HS Perg
- Florian Gmainer**, \* 1893 Altaist, Marianum Freistadt, Matura 1912, VB 1914, Kriegsdienst, 1920 Bürgerschulprüfung, Direktor HS Peuerbach, 1940 Grein, 1943 prov. Leiter über den Zusammenbruch 1945 hinweg, dann definitiver Direktor, Schulrat, 1949 krankheitshalber in den Ruhestand versetzt, † 1953
- Hildegard Riepl**, \* 1905 Iglau, Matura 1925 in Vöcklabruck, Lehrerin in Baumgartenberg und St. Georgen/Wald, 1933 HS-Prüfung, 1930 HS Grein, 1949 und 1956 / 57 prov. Leiter HS Grein, 1958 Direktor der Mädchen - HS Lambach, Oberschulrat
- August Walch**, \* 1891 Buchkirchen, Matura 1910, Bürgerschulprüfung 1921, in den 30er Jahren Direktor der HS Lambach, dann als Fachlehrer nach Perg versetzt, Direktor der HS Grein 1949-1956, Oberschulrat, † 1964
- Karl Stummer**, \* 1908, Bürgerschule Grein, Bfl. Lehrerseminar Linz, Matura 1927, Schuldienst in Kreuzen, Mauthausen und Perg, seit 1946 an der HS Grein, 1957 definitiver Direktor, nach dem Schuljahr 1967 / 68 aus Gesundheitsrücksichten beurlaubt, kurz vor seiner Pensionierung am 8. August 1969 zusammen mit seiner Frau tragisch verunglückt
- Christian Mandlmayr**, \* 1922, Reifepf. 1941 Linz, Schuldienst ab Herbst 1945 im Bezirk Perg, seit 1950 an HS Grein, Herbst 1968 provisorischer, 1970 definitiver Leiter, bis Ende 1982
- Hans Klammer**, \* 1933, LBA Linz, seit 1959 an HS Grein, Leiter seit Dezember 1982

Anhang VI

**Schülerzahlen der Greiner Schule aus Fassionen (F) und Verzeichnissen (V)**

1810	F	195	pflichtig		140	besuchend	
1833	F	155	fähig		148	besuchend	
1838	V	200	Wochen-,	86		Sonntagsschule	
1840	F	216	fähig		209	besuchend + 13	aus Fremdsprengeln
1842	F	206	fähig		201	besuchend	
1850	V	201	Wochen-,	94		Sonntagsschule	
1856	V	265	Wochen-,	94		Sonntagsschule	
1860	F	234	pflichtig		225	zahlend	
1864	V	265	Wochen-,	97		Sonntagsschule	Seelenzahl 1894
1870	V	237	Wochen-,	116		Sonntagsschule	Seelenzahl 1995
1872	V	251	Schüler				Seelenzahl 1832
1874	V	251	Schüler				Seelenzahl 1832 <sup>130)</sup>
1878	V	347	= 172 K + 175 M				
1885	V	363	= 189 K + 174 M				
1888	V	382					

Anhang VII

**Schülerzahlen der Volksschule aus der Schulchronik<sup>131)</sup>**

69	—						
1870 / 71	—	1900 / 01	361	1930 / 31	208	1960 / 61	233
71	250	01	369	31	235	61	229
72	272	02	353	32	242	62	230
73	278	03	324	33	238	63	232
74	307	04	334	34	250	64	241
75	316	05	338	35	250	65	257
76	338	06	333	36	247	66	271
77	308	07	338	37	263	67	298
78	324	08	377	38	241	68	319
79	313	09	412	39	271	69	345
1880 / 81	323	1910 / 11	408	1940 / 41	304	1970 / 71	345
81	309	11	389	41	314	71	320
82	320	12	389	42	315	72	309
83	368	13	388	43	305	73	271
84	361	14	376	44	330	74	249
85	363	15	391	45	314	75	247
86	371	16	401	46	314	76	234
87	382	17	—	47	332	77	224
88	393	18	—	48	335	78	234
89	391	19	378	49	320	79	218
1890 / 91	390	1920 / 21	368	1950 / 51	299	1980 / 81	221
91	380	21	318	51	278	81	202
92	369	22	302	52	256	82	178
93	388	23	277	53	251	83	176
94	375	24	260	54	241	84	161
95	383	25	228	55	234	85	152
96	378	26	215	56	233	86	169
97	366	27	208	57	236	87	178
98	363	28	210	58	239	88	178
99	379	29	222	59	251	89	174
						1990 / 91	152 <sup>132)</sup>

Anhang VIII  
Die Schülerzahlen der Bürger- und Hauptschule

S t a m m s c h u l e		K n a b e n		M ä d c h.		=	K l a s s e n	A n f ä n g e r	A b g ä n g e r	E x p o s i t u r e n	
Schuljahr											
1920.21	Bürgerschule	37	17	54	1	54	—				
21.22		47	34	81	2	40	—				
22.23		54	46	100	3	27	35 (3.)				
23.24		51	45	96	3	40	27				
24.25		60	40	100	3	35	27				
25.26		77	50	127	3	54	28				
26.27		70	49	119	3	48	28				
1927.28	Hpt.-Schul- beginn	99	37	136	4	29	25				
28.29		93	36	129	4	30	32				
29.30		78	44	122	4	39	25				
30.31		92	51	143	5	67	15 (4.)				
31.32		119	58	177	6	74	14				
32.33		138	63	201	6	76	14				
33.34		136	59	195	6	62	27				
34.35		128	65	193	6	41	28				
35.36		131	66	197	6	61	39				
36.37		124	73	197	6	62	34				
37.38		113	60	173	6	41	22				
38.39		125	72	197	6	54	44				
39.40		127	81	198	5	66 / 48	41				
40.41		85	58	143	4	44	28				
41.42		93	73	166	5	71	24				
42.43		91	74	165	5	52	22				
1943.44	Anfang	84	102	186	5	79					
43.44	Ende	105	120	225			27				
44.45	Anfang	112	117	229	6	58					
44.45	Ende	50	30	80	4		42				
45.46		62	47	109	3	39	30				
46.47		74	78	152	4	69	19				
47.48		73	70	143	5	38	22				
48.49		79	91	170	4	63	20				
49.50		113	112	225	7	105	25				
50.51		152	131	283	8	120	19				
51.52		179	148	317	9	94	32				
52.53		194	139	333	9	78	60				
53.54		177	122	299	9	66	68				
54.55		159	119	278	8	79	64				
55.56		131	109	240	8	59	53				
56.57		132	103	235	8	64	54				
57.58		116	95	211	8	59	53				
58.59		104	119	223	7	84	33				
59.60		117	135	252	8	92	39	+ 1 Exp. Waldhausen	24:1		
60.61		135	142	277	8	86	39	+ 2 Exp. Waldh.	57:2		
61.62		147	159	306	9	97	57	+ 3 Exp. Waldh.	113:3		
62.63		156	162	318	9	96	60				
63.64		154	158	312	9	95	57				
64.65		158	166	324	9	107	56				
65.66		158	179	337	10	115	54				



Forts. Anhang VIII  
**Die Schülerzahlen der Hauptschule und des PL**

Schuljahr	S t a m m s c h u l e						Polytechn. Lehrgang				Expos.	Schüler total
	Knaben	Mädch.	=	Klassen	Anfänger	Abgänger	Knaben	Mädch.	=	Klassen		
66.67	178	200	378	11	113	64	13	21	34	1		412
67.68	180	214	394	12	118	79	21	25	46	1		440
68.69	196	216	412	12	129	98	16	24	40	1	StG 37 in 1 Klasse	489
69.70	205	210	415	12	117	86	25	20	45	1	StG 66:2	526
70.71	221	216	437	12	127	87	25	27	52	1	StG 115:4	604
71.72	243	253	496	15	162	106	22	24	46	1	K 67:2 P 83:2	692
72.73	219	236	455	14	90	95	29	25	54	2	K 101:4 P 134:4 S 60:2	804
73.74	214	237	451	14	101	109	24	21	45	2	S 101:3	597
74.75	200	205	405	14	83	141	29	15	44	2	S 149:5	598
75.76	177	207	384	14	69	138	25	63	88	3	S 138:6	610
76.77	184	180	364	14	81	129	44	49	93	3	S 141:6	598
77.78	161	183	344	14	71	123	57	43	100	3	S 140:6	584
78.79	149	179	328	14	62	115	54	30	84	3	S 133:6	545
79.80	158	173	331	14	75	126	41	32	73	3	S 130:6	534
80.81	142	167	309	13	67	107	62	28	90	3	S 125:6	524
81.82	145	162	307	13	60	104	48	30	78	3	S 132:6	517
82.83	153	155	308	14	63	117	45	29	74	3	S 131:6	513
83.84	133	144	277	12	49	107	47	31	78	3	S 134:6	489
84.85	137	130	267	13	53	105	42	22	64	3	S 113:6	444
85.86	132	118	250	13	47	101	41	15	56	2	S 101:6	407
86.87	113 <sup>4</sup>	120 <sup>5</sup>	233 <sup>4</sup>	11	43 <sup>1</sup>	92	35 <sup>1</sup>	10	45 <sup>1</sup>	2	S 94:6	372
87.88	116	96	212 <sup>9</sup>	10	40 <sup>6</sup>	82	28	9 <sup>1</sup>	37 <sup>1</sup>	2	S 97:6	346
88.89	92	77	169	8	42	46	30	8	38	2		207
89.90	85	74	159	8	36	44	32	10	42	2		201

\*) Hochzahlen : Ausländer, die zusätzlich, aber nicht durchgehend am Unterricht teilnahmen.

StG = St. Georgen am Walde  
K = Bad Kreuzen  
P = Pabneukirchen  
S = Saxen

- 1) Oberösterreichisches Landesarchiv (OÖLA), Archivbehelf Stadtarchiv Grein (StAGr), S. 9;  
vgl. dazu Straßmayr E., Die Stadt Grein und ihr Archiv, Grein 1931, S. 80
- 2) OÖLA, Archivbehelf StAGr, S. 11 bzw. S. 43
- 3) Ebd., S. 9
- 4) Verzeichnis Pfarrarchiv Grein (PfAGr), die ältesten Gotteshausrechnungen von 1508;  
vgl. OÖLA, Archivbehelf StAGr, S. 9
- 5) Standardwerke, die auch die ältere Literatur bieten, sind Engelbrecht H., Geschichte des österreichischen Bildungswesen, 5 Bde., Wien 1982 - 1988  
Scheipl J.-Seel H., Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens, 2 Bde., Graz 1988 - 1989.  
Zum Problem- und Forschungsstand, wengleich am Beispiel Wiens, vgl. Achs O., Zur Geschichte der Erforschung des Bildungswesens der Stadt Wien, in: Wiener Geschichtsblätter 45 (1990), S. 25 - 31
- 6) Engelbrecht H., Geschichte des österreichischen Bildungswesens I, S. 158 f
- 7) Ebd., S. 164
- 8) Ebd., S. 174 f
- 9) Ebd., S. 171
- 10) PfAGr, Schachtel (Sch.) 3
- 11) Vgl. dazu Engelbrecht H., Geschichte des österreichischen Bildungswesen II, S. 50 f
- 12) PfAGr, Sch. 3
- 13) OÖLA StAGr, Bd. 26
- 14) Ebd.
- 15) OÖLA StAGr, Bd. 27
- 16) OÖLA StAGr, Bd. 205
- 17) Ebd.
- 18) OÖLA StAGr, Bd. 31
- 19) Straßmayr E., Die Stadt Grein, S. 16 - 18
- 20) OÖLA StAGr, Bd. 9
- 21) OÖLA StAGr, Bd. 35
- 22) OÖLA StAGr, Bd. 204 - 206, vgl. dazu Anhang IV
- 23) OÖLA StAGr, Bd. 205
- 24) OÖLA StAGr, Bd. 207
- 25) OÖLA StAGr, Bd. 208, hier auch die Namen der anderen Schulmeister bis 1642
- 26) OÖLA StAGr, Bd. 120
- 27) OÖLA StAGr, Bd. 210
- 28) OÖLA StAGr, Bd. 211 - 223, vgl. Anhang IV
- 29) 1742 Dezember 20, Grein; PfAGr, Sch. 36, Fasz. 5
- 30) 1755 November 26, Richter und Rat, undatiert Pfarrer Johann Georg Glett; PfAGr, Sch. 36, Fasz 5
- 31) 1757 Juni 8 Grein, Genehmigung durch Pfarrer Glett; PfAGr, Sch. 36, Fasz. 5
- 32) Engelbrecht H., Geschichte des österreichischen Bildungswesens III, S. 95
- 33) Walter F., Österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte von 1500 - 1955 (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 59), Wien - Köln - Graz 1972, S. 89 - 108
- 34) Vgl. Rehberger K., Die kirchliche Entwicklung des Mühlviertels, in: Das Mühlviertel. Natur. Kultur. Leben, Beiträge, Linz 1988, S. 283 - 288
- 35) Engelbrecht H., Geschichte des österreichischen Bildungswesens III, S. 104
- 36) Ebd., S 114 f
- 37) OÖLA Schulfassungen, Bd. 6 (für Grein die erste von 1810, die letzte von 1870)
- 38) Zöllner E., Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien <sup>7</sup> 1984, S. 342
- 39) PfAGr, Sch. 36
- 40) PfAGr, Sch. 38
- 41) Vgl. diesen Beitrag S. XXX
- 42) Engelbrecht H., Geschichte des österreichischen Bildungswesens III, S. 226 f
- 43) HAGrbg, Sch. 51
- 44) HAGrbg, Sch. 55
- 45) Engelbrecht H., Geschichte des österreichischen Bildungswesens IV, S. 111 - 119
- 46) Zöllner, Geschichte Österreichs, S. 568
- 47) Edb., S. 512 f
- 48) Die Erhebung in den Grafenstand zusammen mit seinem Bruder Ferdinand Helfried bei gleichzeitiger Erhebung der Herrschaft Kreuzen zur Grafschaft, datiert von Frankfurt/Main 1619 September 9, vgl. von Frank K. F., Standeserhebungen und Gnadennakte für das Deutsche Reich und die österreichischen Erblande bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823 mit einigen Nachträgen zum „Alt-österreichischen Adelslexikon“ 1823 - 1918, III., Schloß Senftenegg 1972, S. 221
- 49) Straßmayr E., Die Stadt Grein, S. 18

- <sup>50)</sup> Herzog P., *Cosmographia Austriaco - Franciscana I*, Köln 1740, S. 508. Meggau gehörte zu den engsten Beratern Kaiser Ferdinands II. in dieser siegreichen ersten Phase des 30-jährigen Krieges und der Gegenreformation; er wurde Mitglied des Münzkonsortiums, dem die fiskalische Verwertung der konfiszierten Rebellengüter in Böhmen im Jahr 1622 oblag, vgl. dazu Diwald H., Wallenstein. Eine Biographie, München-Esslingen 1969, S. 171 f.; im selben Jahr verkaufte der Kaiser die eingezogenen Güter des obderennsischen „Rädelsführers“ Georg Erasmus Tschernembl, nämlich die Herrschaften Schwertberg und Windeck sowie den Sitz Hart um 90.000 fl. an Meggau, dieser zahlte in Schuldscheinen, s. dazu Sturmberger H., Georg Erasmus Tschernembl. Religion, Libertät und Widerstand. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation und des Landes ob der Enns (= Forschung zur Geschichte Oberösterreichs 3); Linz 1953, S. 372
- <sup>51)</sup> Original (unvollständig), Herrschaftsarchiv Greinburg (HAGrbg), Sch. 231; Abschrift OÖLA StAGr Akten, Bd. 223; Druck Herzog, *Cosmographia*, S. 520 - 524
- <sup>52)</sup> Feigl H., Die niederösterreichische Grundherrschaft vom ausgehenden Mittelalter bis zu den thesesianisch-josephinischen Reformen (= Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 16), Wien 1964, S. 243 - 250, bes. S. 245. Das Ungeld ist eine Getränkesteuer, die im Jahre 1359 von Herzog Rudolf IV. allgemein und nur dem Landesfürsten zustehend eingeführt wurde. Die Abgabe mußte von den Inhabern des Schankrechts geleistet werden, die sie auf die Konsumenten umlegten. Im 16. Jh. wurde es häufig verpfändet, ja sogar verkauft.
- <sup>53)</sup> Engelbrecht H., *Geschichte des österreichischen Bildungswesens II*, S. 155
- <sup>54)</sup> Brunner O., *Adeliges Landleben und Europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg 1612 - 1688*, Salzburg 1949, S. 337
- <sup>55)</sup> Wegen ihrer Verwendung in Loreto so genannt, der erste dt. Druck von 1558, 1587 approbiert, besonders in der Gegenreformation verbreitet, vgl. *Lexikon für Theologie und Kirche VI*, Freiburg 1961, S. 1075 - 1078
- <sup>56)</sup> Herzog, *Cosmographia*, S. 526 f
- <sup>57)</sup> Vgl. zum jesuitischen Bildungswesen Engelbrecht H., *Geschichte des österreichischen Bildungswesens II*, S. 136 - 172
- <sup>58)</sup> 1639 erhält er 74 fl. für Organistendienste in der Stadtpfarrkirche; PfAGr, Sch. 4
- <sup>59)</sup> PfAGr. Auszüge aus den Kirchenbüchern A, S. 258
- <sup>60)</sup> PfAGr. Auszüge aus den Kirchenbüchern 36 A, S. 333
- <sup>61)</sup> von Frank K. F., *Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die österreichischen Erblande bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823 mit einigen Nachträgen zum „Alt-österreichischen Adelslexikon“ 1823 - 1918, IV*, Schloß Senftenegg 1973, S. 9. 1658 wird er mit diesem Prädikat auch in Grein genannt; PfAGr, Auszüge aus den Kirchenbüchern A, S. 258
- <sup>62)</sup> OÖLA StAGr Akten, Bd. 120, Nr. 2
- |  |       |
|--|-------|
| Waß ihr excellenz in dem Capellhaus in der brunst verbrennt worden |       |
| Erstlichen ein baß violen  | 12 fl |
| item viola di gambi  | 12    |
| item 2 discant geygen  | 3     |
| item 3 pußau a. p. 12  | 36    |
| item ein clavicordium  | 3     |
| item neue musicalische gesänger                                    | 30    |
| mehr andere musicalische gesänger                                  | 24    |
| noch alter gesänger so ich geacht per                              | 10    |
| item ein blawer mandel   | 9     |
| item 6 bar neue herbene leilach                                    | 18    |
| item der knaben schulbücher  | 5     |
| noch ander sachen mehr etc.  |       |
| summa  | 162   |
- <sup>63)</sup> Pietro Andrea Mattioli, *Kreutterbuch, aufs new gemehret und verfertigt durch Joachim Camerarium*, Franckfurt a. M. 1586 (Weitere deutsche Auflagen 1611 und 1626). Zu dem Mediziner und Botaniker Mattioli (1500 - 1577) aus Siena s. *Biographie Universelle. Ancienne et moderne 27*, Paris 1854 ff, Nachdr. Graz 1968, S. 290 f; für den deutschen Herausgeber, den Nürnberger Arzt Joachim Camerarius (1534 - 1598), s. *Neue Deutsche Biographie III*, Berlin 1957, S. 107
- <sup>64)</sup> Johann Coler, *Oeconomia ruralis et domestica, . . . und allgemeines Haußbuch . . .* Dieses Werk, in der ersten Auflage in 6 Teilen in Mainz 1593 - 1605 erschienen, erfuhr von 1609 bis 1690 zahlreiche Neuauflagen. Der protestantische Prediger Coler (1566 - 1639) steht damit am Beginn der Hausväterliteratur und galt im 17. Jh. als der landwirtschaftliche Schriftsteller schlechthin, s. *Neue Deutsche Biographie III*, Berlin 1957, S. 319
- <sup>65)</sup> PfAGr, Auszüge aus den Kirchenbüchern A, S. 395
- <sup>66)</sup> PfAGr, Auszüge aus den Kirchenbüchern B, S. 30
- <sup>67)</sup> PfAGr, Auszüge aus den Kirchenbüchern 47 B, S. 123
- <sup>68)</sup> PfAGr, Auszüge aus den Kirchenbüchern 31 C, S. 18
- <sup>69)</sup> Herrschaftsarchiv Greinburg (HAGrbg), Sch. 56
- <sup>70)</sup> Auch Schmied geschrieben.
- <sup>71)</sup> HAGrbg, Sch. 55



- 72) Ebd.
- 73) Vgl. Zöllner E., Geschichte Österreichs, S. 304 - 309
- 74) Walter F., Österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, S. 94 - 102
- 75) Der ganze Schriftverkehr in HAGrbg, Sch. 55, 8 d
- 76) Vgl. Feigl, Die nö. Grundherrschaft, S. 100 f
- 77) „Facti species“ undatiert, ca. 1750, HAGrbg, Sch. 56
- 78) Dies war offensichtlich ein niedrig angesetzter Durchschnittswert, denn eine genaue „Umbgeldts Lista“ vom letzten Dezember 1741 weist für dieses Jahr 2.180 fl 21 x aus (HAGrbg, Sch. 55 8d)
- 79) Greinburg 1761 Dezember 23, HAGrbg, Sch. 55 8d
- 80) Vgl. Zöllner, Geschichte Österreichs, S. 309 - 313
- 81) Vgl. Beales D., Joseph II. I. In the Shadow of Maria Theresa 1741 - 1780, Cambridge 1987, S. 69 - 72
- 82) 1751 wurde ihm als Kapellmeister von seiner Ehefrau Johanna eine Tochter geboren; PfAGr, Auszüge aus den Kirchenbüchern C, S. 159
- 83) HAGrbg, Sch. 56 „Inquisitions - Protokoll“
- 84) HAGrbg, Sch. 57
- 85) 1774 Jänner 1, HAGrbg, Sch. 56
- 86) HAGrbg, Sch. 56
- 87) Grein, 1778 Dezember 11, HAGrbg, Sch. 55
- 88) HAGrbg, Sch. 55
- 89) Greinburg, 1781 September 20, HAGrbg, Sch. 55
- 90) HAGrbg, Sch. 56, Kremsmünster, 1777 Dezember 21. Der Empfänger ist nicht genannt, er habe einige Zöglinge nach Kremsmünster begleitet; wohl der Kapellmeister.
- 91) HAGrbg, Sch. 55
- 92) HAGrbg, Sch. 55 „Ordo et Distributio“  
Vgl. Engelbrecht H., Geschichte des österreichischen Bildungswesen III, S. 503 - 506
- 93) Vgl. Zöllner H., Geschichte Österreichs, S. 329 - 346  
Zu Grein s. Awecker H., Grein während der Franzosenkriege, in: Heimatblätter 9 (1955), S. 147 - 158
- 94) HAGrbg, Sch. 55
- 95) HAGrbg, Sch. 55
- 96) HAGrbg, Sch. 57 V 10 a
- 97) HAGrbg, Sch. 58
- 98) HAGrbg, Sch. 60
- 99) HAGrbg, Sch. 58
- 100) HAGrbg, Sch. 59
- 101) HAGrbg, Sch. 60
- 102) HAGrbg, Sch. 59
- 103) Zöllner E., Geschichte Österreichs, S. 458
- 104) HAGrbg, Sch. R 231, Fasc. 1. Die Eingabe datiert vom 11. Mai 1921 und wurde mit 16. Juni genehmigt; die Erledigung erfolgte auf der Eingabe!
- 105) Dimbach, Grein, Klam, Kreuzen, Pabneukirchen, St. Georgen am Walde, St. Nikola, Saxen
- 106) Mitterkirchen, Perg
- 107) Aich. Brawinkl, Lanzendorf, Zell / Zellhof
- 108) Königswiesen, Liebenau, Pierbach, Schönau, Unterweißenbach, Weitersfelden
- 109) HAGrbg, Sch. R 231, Fasz. 1
- 110) HAGrbg, Sch. R 231, Fasz. 1. Das erste mit Datum Wien, 1938 März 22, das zweite Wien, 1938 April 30. Der genannte Faszikel birgt auch den ganzen weiteren Schriftwechsel bis zur Auflösung der Stiftung.
- 111) Am 22. März wird er noch „Der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Österreich“, am 30. April hingegen bereits „Der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ genannt.
- 112) Beiliegend ein Flugblatt, das diese Sonderabgaben für die „schwergeprüfte Ostmark“ reklamiert!
- 113) Gesetz über die Überleitung und Eingliederung der Vereine, Organisationen und Verbände v. 17. Mai 1938 (GBl. Nr. 136 / 1938)
- 114) Vgl. Ludwig A. - Kinzl F., Jahresbericht der Hauptschule Grein an der Donau und Festschrift anlässlich des zehnjährigen Bestandes der Bürgerschule (1920 - 1930), Grein 1930, S. 5
- 115) Zum Gebäude vgl. Anhang III
- 116) Ludwig A. - Kinzl F., Jahresbericht, S. 5
- 117) Zur Biographie siehe Anhang V
- 118) Ludwig A. - Kinzl F., Jahresbericht, S. 5
- 119) Vgl. die Zusammenstellung der jährlichen Schülerzahlen bei Mandlmayr Ch., 52 Jahre Hauptschule Grein 1920 - 1972, Maschinschr. vervielf. Grein 1972, S. 6
- 120) Ebd.

- <sup>121)</sup> 1932 - 1936 laut pers. Erinnerung Ch. Mandlmayr S 10.-- pro Semester
- <sup>122)</sup> Mandlmayr Ch., 52 Jahre, S. 6
- <sup>123)</sup> Chronik der Hauptschule Grein, S. 238
- <sup>124)</sup> Während des Krieges, aber auch in der Besatzungszeit, z.B. Heilkräuter-, Kastanien-, Altstoffsammlung, Luftschutzwart, Schülerausspeisung u.a.m.
- <sup>125)</sup> Die Volksschuloberstufe wurde sukzessive abgebaut, vgl. Schnell H., Einige Aspekte der Bildungsexplosion in Österreich, in : Schulwirklichkeit und Schulerneuerung in Österreich. Festschrift zum 75. Geburtstag von Sektionschef Dr. Ludwig Lang, hrsg. von Lalic P.-März A.-Spreitzer H., Wien 1977, S. 145 - 149, hier S. 146
- <sup>126)</sup> Von 1953 bis 1963 wuchs die Zahl der Lebendgeborenen pro Jahr von 102.867 auf 134.809, vgl. Schnell H., Einige Aspekte, S. 147
- <sup>127)</sup> Es handelt sich um den Verlust einer zentralörtlichen Funktion; zu dieser Problematik vgl. Priewasser R.-Malinsky A. H., Ansatzpunkte zur ländlichen Regionalentwicklung. Entwicklungsstrategien für den Gerichtsbezirk Grein (= Schriftenreihe für Agrarpolitik und Agrarsoziologie 43), Linz 1986, bes. S. 124
- <sup>128)</sup> Mandlmayr Ch., 52 Jahre
- <sup>129)</sup> Die Leistungsgruppen im PL sind mittlerweile längst in das Regelschulsystem aufgenommen worden.
- <sup>130)</sup> Vermutlich einfach fortgeschrieben
- <sup>131)</sup> Vorgeschrieben durch das Reichsvolksschulgesetz von 1869; es ergeben sich dabei Differenzen zu Anhang VI.
- <sup>132)</sup> Vorausberechnung für die Schulbuchaktion, davon 5 Sonderschüler und 9 Vorschüler